

Er scheint täglich außer Montags.
Abonnement-Preis für Berlin:
vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
5 Pf. Sonntags-Nummer mit
Illustr. Sonntags-Beilage „Neue
Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement:
3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Oesterreich-
Ungarn 3 Mk., für das übrige
Kontinent 3 Mk. pr. Monat. Eingetr.
in der Post-Regierungs-Preisliste
für 1892 unter Nr. 2692.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die
fünfzehntägige Zeitspalt ober deren
Raum 40 Pf., für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.
Quartale für die nächste Nummer
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in
der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn-
und Festtagen bis 9 Uhr Vor-
mittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur:
Joh. I. Br. 4189.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 1. Mai 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zum ersten Mai 1892.

Der dreifache Schritt der Zeit.

Zu Boden lag die Sklavenarbeit,
In Staub gesunken die alte Welt,
Gestürzt durch einen Hauch von Menschenliebe,
Der mit der frohen Botschaft vom Osten kam.
Aber den Hauch erstickte Betrug
Und Herrschsucht und Eigengier;
Und über die Menschheit brach herein
Mit Leibeigen-Arbeit, mit Frohnarbeit
Des Mittelalters graufige Nacht.

Tausend Jahre währte die Nacht.

Da kam eine Kunde vom Westen her,
Eine neue Welt war aufgefunden.
Der Erdball drehte sich zum ersten Mal
Im Bewußtsein der Menschen um die Sonne.
Wie wachten da die Geister auf!
Die Leibeigenen rüttelten ihre Ketten,
Die Bauern standen auf im Verzweiflungskampf. —
Kunst und Wissen erblühten neu.

Aber nieder sank eine neue Nacht.
Mit Willkürherrschaft, mit Menschengemehel
Und doch mit dreifach beschleunigtem Schritt
Ging eine neue Zeit vorüber.

Dreihundert Jahre währte die Nacht.

Da erhob sich zur Freiheit die neue Welt,
Und im Westen der alten Welt
Stand ein gequältes Volk zum Sturme auf,
Und ihre Stadt voll Freiheitsliebe
Erschlug die Willkür, rief aus die Losung:
Der Menschen Rechte!
Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!
Ein frischer Hauch wehte über die Völker,
Belebte die Länder. —

Aber der Hauch erstickte wieder:
M a m m o n trat auf.
Seine gierige Herrschaft begann
Und mit der Maschine die Lohnarbeit.
Und Moloch leistet dem Mammon Hilfe. —
Und abermals nahm eine neue Zeit
Mit dreifach beschleunigtem Schritt ihren Lauf.

Einhundert Jahre wallten vorüber.

Da ward in der neuen Welt
Zu Boden geworfen die Sklavenarbeit
Der farbigen Menschen im blutigen Kampf.
Und siehe! Im Westen der alten Welt,
In derselben Stadt voll Freiheitsliebe,
Erhob sich die unterste Schicht der Menschheit
Und kämpfte den Verzweiflungskampf
Gegen Mammon und Moloch.

Seitdem rollt eine neue Zeit.

Mit dreifach beschleunigtem Schritt
Jetzt fliegt die Zeit!
Und zwei Theile des neuen Dritttheils
Sind heute vorüber, sind heute vorbei.

Heut — hört ihr's nicht brausen?
Die Arbeitswelt steht auf.
Millionen Menschen beginnen zu rufen:
Von dreifacher Gestalt der Knechtschaft
Erlöst, so wird die Menschheit frei!
Vorbei die Sklaverei!
Die Frohnarbeit vorbei!
Die Lohnarbeit vorbei!

Ein gewaltiger Hauch erfasst die Erde
Und weckt der Menschheit Bewußtsein auf.
In der alten Welt, in der neuen Welt
Hörst Du im Hauche den Schritt der Zeit,
Ein klirrendes Vorwärts!

Wir schreiten mit Jauchzen vorwärts,
Und schwillt der Hauch zum Sturm,
Wir segeln mit dem Sturm!

Leopold Jacoby.

Zum Welt-Maisfest der Arbeiter.

Am 20. Juli 1889 faßte das internationale Parlament des arbeitenden Volkes, welches am 14. Juli 1889, am hundertsten Jahrestag des Bastillenturms in Paris zusammengetreten war, einstimmig, unter begeistertem Jubel, folgenden Beschluß:

Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Manifestation (Kundgebung) zu organisieren, und zwar dergeart, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewaltent (Behörden) die Forderungen richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen. In Anbetracht der Thatsache, daß eine solche Kundgebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund (Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongress für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen. Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.

Nichts Drohendes in dem Beschluß. Einfach die Anordnung einer Feier, durch welche die Forderungen der Arbeiter bekräftigt und mit der Wucht und dem Nachdruck des auf einen bestimmten Punkt gerichteten Willens von Millionen, den Machthabern des Tages vorgelegt werden sollen. Und gemäßigter, fast zu bescheidene Forderungen — Forderungen des Arbeiterschutzes, deren Berechtigung im Prinzip von allen Parteien anerkannt worden ist.

Trotzdem brachte dieser Beschluß die bestehenden und herrschenden Klassen in eine unbeschreibliche Aufregung und sie thaten, was nur irgend in ihrer Gewalt stand, um den Beschluß des internationalen Kongresses von Paris zu nichte zu machen und die Feier des Maisfestes zu verhindern.

Es ist ihnen nicht gelungen — das internationale Proletariat war stärker als seine Feinde, und der 1. Mai ist und bleibt der Festtag der Arbeiter.

Heute wird er zum dritten Male gefeiert. Die Feier des vorigen Jahres war eine allgemeinere als die vorhergehende, erste, — und die heutige Feier wird eine noch allgemeinere, massigere, einheitlichere sein, als die des vorigen Jahres, wie das der stetige Fortschritt und das stetige Wachstum der Arbeiterbewegung mit sich bringt.

Ueber die Bedeutung des ersten Mai brauchen wir unsere Leser nicht mehr aufzuklären — die Festschrift, welche für diesen Tag in einer beispiellos großen Auflage den Arbeitern Deutschlands zugegangen ist, sagt Alles, was etwa noch zu sagen war.

Der erste Mai ist nicht bloß das Weltfest der Arbeit — er ist auch der Tag, wo die Arbeiter sich und ihre Gegner zählen — ein Tag der Scheidung der Geister.

Zum ersten Mai scheiden sich die zwei Völker der Erde; die zwei einzigen Völker, zwischen denen eine Interessenverschiedenheit besteht, die freilich noch nicht von Jedem begriffen wird. Doch Alle, welche sie begriffen haben, treten in einen der zwei großen Ringe, die jedes der beiden Völker sich gezeichnet hat: das Volk der Arbeiter, und das Volk der Besitzenden. Zwei Völker und zwei Klassen. Wie die mittelalterliche Trennung in Stände der Scheidung nach Klassen hat weichen müssen, so muß auch die Trennung in Nationen verschwinden. Der Kapitalismus kennt keine Schranken der Rationalität — außer wenn es gilt, die Arbeiter zu schädigen und zu knechten; für sich selbst ist er international. Und der Sozialismus mit seinem obersten Grundsatz der „Gleichheit alles dessen, was Menschenangeficht trägt“, macht nicht Halt an den Grenzpfählen. Die nationalen Fragen, welche sich innerhalb der einzelnen Staaten abspielen, sind ihm nichts, verglichen mit der großen internationalen Frage der Arbeiterbefreiung, welche die Welt in zwei Heerlager getheilt hat.

Wohl möchte Mancher sein Auge dieser Thatsache verschließen. Doch ein Blick auf die Menschen und Dinge ringsum zerstreut jeden Zweifel. Und gerade jetzt, am Vorabend des 1. Mai, und am 1. Mai!

Ein wunderbares Schauspiel bietet der Erdball. Ueberall wohin wir blicken, in Nord und Süd, in West und Ost — in der alten Welt, in der neuen Welt und bei unseren Gegenseitern — überall, wohin die Kultur gedungen ist, sehen wir die Bewohner der Länder in zwei Gruppen auseinandergehen. Und in allen Ländern finden wir in beiden Heerlagern die gleichen Banner, die gleichen Schlagworte, die gleichen Hoffnungen, Befürchtungen und Bestrebungen. Und wenn wir genauer zusehen, so finden wir, daß es in Wirklichkeit nur zwei Völker sind, welche die Erde bewohnen, soweit sie von den Strahlen der Kultursonne erleuchtet ist. Und das Maisfest der Arbeit ist es, das den Anlaß bietet zu dieser Trennung, zu dieser Scheidung der Geister.

Schauen wir näher! So verschieden die Interessen der zwei Völker, so verschieden auch ihre Haltung, ihr Vorgehen.

Dort das Volk der Arbeit, ruhig, besonnen, stark, zielbewußt, mit klarem, scharf ausgeprägtem Programm, siegesgewiß.

Hier das Volk des Besitzes, plan- und rathlos, angstvoll, an sich selbst verzweifelnd trotz der kolossalen Machtmittel, über die es verfügt.

Dort der Glaube an die gute Sache.
Hier der geistige und moralische Bankrott.

Was hat das Volk des Besitzes nicht Alles angewandt, welche Schliche und Kniffe, welche Mittel der List und Gewalt — um den Gang der Arbeiterbewegung zu hemmen und die Maisfeier zu verderben! Alles umsonst; und Alles, was die Gegner wider uns versucht, hat sich gegen sie selber gewandt.

Der Knüttel des Anarchismus, den sie uns zuletzt noch zwischen die Beine zu werfen gedachten, tanzt ihnen selbst jetzt auf dem Rücken herum, und sie wissen nicht, wie den Beckelbus loswerden, mit dem sie den Teufel des Sozialismus austreiben wollten.

Kein Mensch läßt sich mehr anlägen, daß der Sozialismus mit dem anarchistisch-lockpflügigen Heerenabbath etwas zu thun habe. Und kein Mensch glaubt mehr, daß Dynamit-Streiche, wie die des Kawachol und seiner Genossen, etwas anderes sein können, als das Werk von Verbrechern oder Tollhäußern.

Durch das Rothe Gespenst des Anarchismus wollte man den Sozialismus zu einem Schreckbild machen und ihn herabsehen in der Achtung der Menschen — und man hat nicht den Sozialismus getroffen, sondern den so sorgsam gehegten und gepflegten Anarchismus todtgeschlagen. —

Die internationale Sozialdemokratie ist eine revolutionäre Partei; mit Dieben und Mördern, für die sie indes als Opfer der Gesellschaft menschliches Mitgefühl hegt, hat sie nichts gemein. Sie steht auf dem Boden des Klassenkampfes, der Klasse gegen Klasse, nicht menschlings Person gegen Person geführt werden muß. Durch lange Unterdrückung belehrt, haben die Arbeiter gelernt, daß ihre Emanzipation nicht das Werk einzelner Individuen sein kann, sondern sich in Gemäßheit der politisch-ökonomischen Entwicklungsgeße zu vollziehen hat. Sie haben gelernt, daß es nicht in der Macht der herrschenden Klasse liegt, diese Entwicklung willkürlich zu ändern oder zu hemmen. Sie haben gelernt, daß es ein Widerstimm ist, die Erlösung von der Klasse zu er-

warten, deren Interesse es ist, sie in der bisherigen Abhängigkeit zu erhalten. Sie haben gelernt, daß die Arbeiterklasse nur durch die Arbeiterklasse befreit werden kann. Und sie haben gelernt, daß die Arbeiterklasse nur durch rasche Propaganda und durch Organisation — eine Organisation, welche sich nicht auf die staatlichen oder nationalen Gebilde beschränkt, sondern in internationaler Interessengemeinschaft das gesamte Arbeitervolk der Kulturstaaten umfassen muß — den großen Emanzipationskampf zu siegreichem Ende zu führen vermag.

Unser Ziel uns in flammendem Strahlenglanz zu zeigen, die nächsten Forderungen des arbeitenden Volks den Machthabern vor Augen zu führen, uns die Gemeinschaft der Interessen, des Glückens und des Denkens mit unseren Genossen im Vaterland und in allen anderen Ländern der Erde zu vollstem und deutlichstem Bewußtsein zu bringen, und die Pflichten, welche der gemeinschaftliche Emanzipationskampf auferlegt, uns tief in das Herz einzubrennen —

das ist der Zweck und die Bestimmung des Manifestes der Arbeit. Die deutschen Arbeiter werden es würdig begeben.

Auf zum Manifest!

Hoch der Achtstundentag!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Die Beschlüsse des Pariser Kongresses,

denen die Manifeste in erster Linie gewidmet ist, lauten:

I. Die Schaffung einer wirksamen Arbeiterschutzesetzgebung für alle Länder mit moderner Produktion ist eine unabwendbare Notwendigkeit.

Als Grundlage derselben betrachtet der Kongress:

a) den achtstündigen Normalarbeitstag;
b) Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren und Beschränkung der Arbeit aller Minderjährigen von 14 bis 18 Jahren auf sechs Stunden pro Tag;

c) Verbot der Nachtarbeit mit Ausnahme für jene Betriebe, welche ihrer Natur nach ununterbrochenen Betrieb erfordern;

d) Anschluß der Frauenarbeit in allen den weiblichen Organismen besonders schädigenden Betrieben;

e) Verbot der Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 18 Jahren;

f) Eine mindestens 36 Stunden hintereinander umfassende Ruhezeit pro Woche;

g) Verbot solcher Industrien und solcher Arbeitsmethoden, welche der Gesundheit der Arbeiter besonders schädigend sind;

h) Aufhebung des Leiharbeitswesens;

i) eine alle industriellen Betriebe, einschließend der Hausindustrie, umfassende Inspektion durch staatlich besoldete Inspektoren, welche mindestens zur Hälfte von den Arbeitern selbst zu wählen sind.

II. Der Kongress erklärt es für notwendig, alle diese Maßregeln durch Gesetze bzw. durch internationale Verträge zu sichern und fordert die Arbeiterklasse aller Länder auf, in der ihnen am geeignetsten erscheinenden Weise für die Verwirklichung dieser Forderungen einzutreten und ihre Durchführung zu überwachen.

III. Außerdem erklärt der Kongress: Es ist Pflicht aller Arbeiter, die Arbeiterinnen als gleichberechtigte Mitsämpferinnen anzusehen und dem Grundsatz: Gleicher Lohn für gleiche Leistungen — auch in Bezug auf die Arbeiterinnen zur Geltung zu verhelfen. Als ein wesentliches zum Ziel führendes Mittel hierfür, wie für die Verwirklichung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse überhaupt erachtet der Kongress die Organisation der Arbeiterklasse und fordert demnach volle Koalitions- und Vereinigungsfreiheit.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. April.

Zur Bergwerks-Novelle. Die Bergleute des Saarreviers, wo Stumm und der Fiskus einträchtiglich neben einander walten, haben an den preussischen Landtag eine Eingabe gegen die Berggesetz-Novelle gerichtet; sie fordern in derselben die Achtstundenschicht, fünf Mark Minimalgehälter und Einsetzung eines Schiedsgerichts, das über Ablegungen zu entscheiden habe.

Immer nobel. Die Reichsunmittelbaren sind mit der ihnen in dem den Abgeordnetenhaus vorliegenden Gesetzentwurf gebotenen Entschädigung für Aufhebung ihrer Einkommensteuerfreiheit noch durchaus nicht zufrieden. Sie fordern deshalb in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus statt des Entschädigungskapitals, welches das 13/4fache ihrer

künftigen Einkommensteuer beträgt, das 20fache! Höchstens würden sie zugeben, daß die Zinsen des Abfindungskapitals sich zu der von ihnen zu zahlenden Steuerquote wie 7 zu 8 verhalten mögen. Auch verlangen sie Entschädigung für die Auferlegung der Einkommensteuer auf denjenigen Theil ihres Einkommens, welcher aus persönlichen Dienstleistungen, Gehältern und Pensionen entsteht. Ueberhaupt habe der Staat kein Recht, das Entschädigungskapital durch Gesetz zu bemessen. Man möge nur die Aufhebung des Privilegs bestimmen und es zugleich dem Richter überlassen, den Entschädigungsbetrag festzusetzen. Unterzeichnet sind folgende „Ebelste“: Die Fürsten von Bentheim-Bentheim und Bentheim-Steinfurt, zu Hensburg und Bidingen in Birstein, zu Hensburg und Bidingen in Wächtersbach, zu Salm-Salm, zu Salm-Wittgenstein-Hohenstein, zu Solms-Braunsfels, zu Solms-Hohensolms-Lich, zu Wied, und die Grafen zu Solms-Rödelheim, zu Stolberg-Stolberg, zu Stolberg-Rosla und zu Hensburg und Bidingen in Merholz. (Blos des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode Unterschrift fehlt.) Auf solche Unversöhnlichkeit ist nur Eine Antwort möglich, die der Landtag aber, loyal wie immer, nicht geben wird: Rein Pfennig „Entschädigung“ für dies Scheinrecht der urabligten Millionäre!

Preussischer Vorkauf. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangene Entwurf betreffend die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage hebt die in den verschiedenen Landes- theilen der Monarchie bestehenden Buß- und Bettage, insbesondere den Mittwoch nach dem Sonntag Jubilata, als allgemeine Feiertage auf und überträgt diese Eigenschaft eines allgemeinen Feiertages auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatis-Sonntag.

Ein Zugeständniß. In einem Leitartikel „Sozial-politisches“, der für die Kunstmeister Stimmung macht, sieht sich die „Kreuz-Zeitung“ (Nr. 202 Abend-Ausgabe vom 30. April) zu folgendem beachtenswerthen Zugeständniß genöthigt:

Wir haben nie ein Fehl daraus gemacht, daß die Bestimmungen jener Gewerbenovelle, so dankenswerth sie an sich sind, doch in keinem Verhältniß zu dem bei der Vorbereitung in Thätigkeit gestellten Apparat sich befinden: aus einem so umfangreichen und so vielseitig gebrüteten Ei hätte schon ein etwas ausgewachsenes Hühnchen austreten können. Aber wenn es auch nur klein und zart gerathen ist, man sollte die Vorsicht nicht übertreiben, mit der man ihm nur nach und nach den freien Gebrauch seiner einzelnen Gliederchen gestattet. Unbesorgt, ihr Großindustriellen! Dies Hühnchen wird euch nicht alle Blümchen auf dem Hof auströpfeln, wie es im Kinderverse heißt. Wir Deutschen sind im allgemeinen über die Gebühr geneigt, ausländischen Mustern nachzugehen; aber vielleicht geht uns gerade deshalb die Gabe ab, die Erfahrungen anderer Länder wirklich in Freiheit und Selbständigkeit und zu Nutzen zu machen. England ist allen anderen Ländern mit seiner Fabrikgesetzgebung vorangegangen; bei diesem isolirten Vorgehen war die Fixirung langer Uebergangsfreien durchaus berechtigt. Nachdem sich aber dort herausgestellt hat, daß alle Maßregeln zum Schutze der Arbeiter der Industrie nie nachtheilig sind, sondern ihre Produktivität erhöhen, ist die bei uns beliebte übergeordnete Art, als notwendig und gerecht erkannt auszuführen, schlechterdings nicht zu rechtfertigen. Die Klagen über die Konkurrenz des Auslandes verdienen angesichts der Thatsache, daß England, Oesterreich und die Schweiz in ihrer Arbeiterschutzesetzgebung weiter sind, als wir, nicht die geringste Beachtung.

Die Konservativen aber haben in rührender Ueber-einstimmung mit den Schlotbaronen den heutigen Arbeitertroxh schaffen helfen.

Es kriecht noch immer. Der Kriegsminister, General-Lieutenant von Kallenberg-Stachau dürfte nach den Informationen der „Kreuz-Zeitung“ in kurzer Zeit, da seine Gesundheit ernstlich erschüttert ist, von seiner Stellung zurücktreten. Zu seinem Nachfolger ist, gutem Vernehmen nach, der General-Lieutenant v. Holleben, Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, anzufragen. Die Minister-frankheit heilt im Augenblick der Abgabe des Portefeuilles.

Adolf Wagner. Der Theoretiker des evangelisch-sozialen Kongresses hält es für klug, auf die gegen ihn vom „Vorwärts“ geübte Kritik (Nr. 96 vom 21. April) nur insoweit zu reagieren, als er bestreitet ein Hölbling zu sein. Er habe stets den Muth gehabt, seine Meinung nicht nur nach oben, sondern auch nach unten zu vertreten, das Schwefelwedel nach unten sei aber heute eine größere Gefahr als das nach oben. Herr Wagner erbringt jedoch in dieser Aeußerung selber einen Beweis für die Nichtigkeit unserer Auffassung, denn die Redensart vom Schwefelwedel

Ich kann Ihnen nur zunächst andeuten, daß es nicht langer Zeit bedürfen wird, bis wir die „Landeszeitung“ in unsere Hände bekommen. Welche Wirksamkeit wird Ihnen da eröffnen, welche gesellschaftliche Stellung erreichen Sie dadurch! Kommen Sie zu uns, junger Mann, und helfen Sie mit uns den gemäßigten, vernünftigen Fortschritt fördern. Wir kommen mit der Zeit auch zu Ihren Zielen.

„Und das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht?“
„Wollen wir in ernstliche Berathung ziehen; es wird dann Ihre Sache sein, meinen Parteigenossen alle Bedenken hierüber zu nehmen. Sehen diese Sie einmal in unseren Reihen werden sie auch manchen Argwohn fallen lassen, denn — unter uns gefagt — wir haben ja auch viele dumme Kerle unter uns, wie Sie wahrscheinlich schon bemerkt haben werden.“

„Allerdings,“ meinte Lange lächelnd; „indessen muß ich Ihnen noch ganz besonders bemerken, daß wir auf keinen Fall dem Professor Birnenmann unsere Stimme geben würden.“

„Also doch nicht?“ rief Raffmaus grimmig.
„Nein, auf keinen Fall, denn Herr Professor Birnenmann hat sich gar zu gemein gegenüber der Demokratie, den Arbeitern und uns benommen.“

„Also würden Sie eher den Dr. Benjamin nehmen?“
„Ebenso wenig.“

„Nun, und wen denn da?“
„Wir würden uns nöthigenfalls für Herrn Dr. Luy entschließen.“

„Dr. Luy? das wäre allerdings so eine Vergleichs-, eine Kompromiß-Person. Ich meinerseits habe nichts dagegen; bleiben wir bei dem Vorschlage stehen.“

„Das Geld muß aus der Welt geschafft werden,“ rief eben, als die Beiden an die Tafel zurücktraten, Hanke leidenschaftlich aus, nachdem er schon seit einer Weile mit Dr. Luy disputirt hatte.

nach unten, das heute eine größere Gefahr sei als das nach oben, ist nur eine nach dem Lustgarten gerichtete byzantinische Verbeugung. Im übrigen wollen wir auf die zahlreichen wohlbekannten Häutungen des Politikers Wagner nicht eingehen: radikal angehauchter Kathedersozialist, gefügiger Verfechter des Bismarckischen Astersozialismus („Patrimonium der Enterbten“!), begeisterter Antisemit, als der Antisemitismus durch Bismarck hoffähig wurde, und heute — weil von oben ein den Antisemiten feindlicher Wind weht — ein Gegner derjenigen Tendenzen, die er noch in seiner berufenen Tonhallen-Nähe vom 19. Oktober 1889 so stimmungsvoll vertreten hat, was ihm seine alte Gönnerin, die „Kreuz-Zeitung“ (Nr. 186 vom 21. April 1892) mit anmüthiger Malice vorrückte. Männerstolz vor Königsthronen ist eine Tugend, die von den Rosenkranz und Gildenstern aller Zeiten mit gleicher Virtuosität geübt wird.

Die „Freisinnige Zeitung“ und das bayerische Staatsrecht. Wir schreiben dieser Tage (Nr. 18 vom 28. April):

Wenn die „Freisinnige Zeitung“ nicht einer notorischen Unwissenheit in allen süddeutschen Angelegenheiten sich erweute, könnte sie das feige Fernbleiben der bayerischen Deutsch-freisinnigen bei der „Reklamation“ der Wahlrechtsreform-Petitionen im Landtage nicht mit der Flaute entschuldigen, die Verwirklichung der Reform sei ohne Verfassungsänderungen nicht möglich und Verfassungsänderungen würden nach der von der Regierung und der Kammer angenommenen staatsrechtlichen Meinung unter der Regenschicht als nicht erlaubt angesehen. Will die „Freisinnige Zeitung“ uns nun erklären, wie es möglich war, daß das bayerische Braunkweinsteuer-Reservatrecht unter der Regenschicht vom Landtag — die Deutschfreisinnigen natürlich eingeschlossen — mit Pauken und Trompeten preisgegeben wurde, daß diese Maßregel von der Regierung sanktionirt wurde, obwohl es sich um eine verfassungsmäßig festgelegte Einrichtung handelte?

Die „Freisinnige Zeitung“ fragt nun (Nr. 101 vom 30. April) mit rührender Naivität: „Seit wann bildet denn das Braunkweinsteuer-Reservatrecht einen Bestandtheil der bayerischen Landesverfassung?“

Die Braunkweinbesteuerung war ein bayerisches Sonderrecht, das sich auf die Verfaller Verträge gründete (siehe Böhl, Das bayerische Verfassungsrecht, S. 41; Reichsverfassung, Artikel 88). Als solches gehörte es zu den Verfassungsgesetzen, welche Zusätze zur Verfassungsurkunde bilden (königliche Deklaration, die deutschen Bündnisverträge vom 30. Januar 1871 betreffend; abgedruckt bei Stoerl, Handbuch der deutschen Verfassungen, S. 105). Die bayerische Verfassung, Titel X, § 7 besagt nun:

„Änderungen in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde oder Zusätze zu derselben können ohne Zustimmung der Stände nicht geschehen. Die Vorschläge hierzu gehen vom Könige aus, und nur wenn derselbe sie an die Stände gebracht, dürfen diese darüber berathschlagend.“

Das Gesetz die ständische Initiative betreffend, vom 4. Juni 1848, räumt den Ständen das Recht ein, auch von sich aus in Steuerfachen Vorschläge zu machen. Und der Titel VII § 3 der Verfassung lautet:

„Der König erhalt die Zustimmung der Stände zur Erhebung aller direkten Steuern, sowie zur Erhebung neuer indirekter Steuern, oder zu der Erhöhung oder Veränderung der bestehenden.“

„Zu diesen indirekten Steuern gehört (vergleiche Böhl a. a. O. S. 65/66), die Braunkweinsteuer (siehe auch Verfassungsvorstandniß über Titel VII, § 3—10 der Verfassungsurkunde, das Steuerbewilligungsrecht der Stände betreffend, nach dem Landtagsabschiede von 1848). Und der schon genannte bayerische Staatsrechtslehrer Böhl sagt (a. a. O.) bei seiner Erörterung der Grenzen des Reichsrechts hinsichtlich der Sonderrechte: „In welcher Art bei den an dem Partikularrecht verbliebenen Gegenständen (dazu gehörte die Braunkweinbesteuerung) neue Vorschriften zu erlassen, bestehende zu ändern oder aufzuheben sind, darüber entscheiden die bisher bestandenen Bestimmungen der Verfassung über den Wirkungsbereich der Volksoverretung.“ Es kommt ferner in Betracht die ausschlaggebende Vorschrift der Verfassung Titel VII, § 30:

„Der König allein sanktionirt die Gesetze und erläßt dieselben mit seiner Unterschrift und Anführung der Vernehmung des Staatsraths und des erfolgten Beiraths und der Zustimmung . . . der Stände des Reiches.“

Für die Reichsverwesung nun, die wir in Bayern seit 1886 haben, gilt Titel IV § 7 der Verfassung:

„Der Regent übt während seiner Reichsverwesung alle Regierungsbefugnisse aus, welche durch die Verfassung nicht besonders ausgeschlossen sind.“

„Ebensogut können Sie sagen, das Rindvieh kann abgeschafft werden,“ erwiderte Dr. Luy mit besonderer Schärfe. „Und wenn ich Ihnen nun nachweise, Herr Dr. Luy, bemerkte Lange hinzutretend, daß wirklich einmal das Rindvieh überflüssig werden kann, werden Sie dann an das glauben, was Ihnen Herr Hanke gefagt?“

„Ja, dann würde ich wirklich daran glauben,“ meinte Dr. Luy lachend.

„Es gilt! ein Wort, ein Mann,“ fuhr Lange fort. „Und nun hören Sie. Wozu ist das Rindvieh da? Zur Arbeit und zum Milchgeben; bei seinem Tode noch zur Lieferung eines unentbehrlichen Nahrungsmittels. Nicht wahr?“

„So ungefähr,“ meinte Luy; „doch wollen wir Hörner und Haut, Haare und Knochen nicht ganz verschmähen, welche allerdings anderweitig ersetzt werden können.“

„Ich spreche auch nur von dem, was zur Zeit noch nicht anderweitig ersetzt ist. Und nun sagen Sie mir, Herr Dr. Luy, ob nicht bei dem gegenwärtigen Stande der polytechnischen Künste und Wissenschaften sehr leicht anzunehmen ist, daß wir einmal die Zugkraft des Rindviehes durch zweckmäßig eingerichtete Maschinen ersetzen werden?“

„Dieser Fall ist allerdings mehr als wahrscheinlich voranzusehen, bei den überraschenden Erfindungen und Kombinationen, welche unsere Zeitperiode auszeichnen.“

„Nun gut; jetzt betrachten Sie einmal die Bedeutung des Rindviehes als Nahrungsmittel. Der Ochse giebt so wenig, wie die Kuh, mehr nützende Stoffe von sich, als er in sich aufnimmt; im Gegentheil brauchen beide eine ziemliche Zeit, in der sie eine bestimmte Masse von Stoffen ansammeln, die ihren viele Zentner schweren Körper zusammensetzen, und so lange sie am Leben sind, entzieht sich diese Stoffmasse der Benutzung. Es geht aber auch viel verloren, weil diese Thiere Krankheiten unterworfen sind die ihr Fleisch ungenießbar machen. Das Rindvieh ist aber

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

[102

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden
von A. Otto Walster.

„Dieses Bedenken theile ich nicht,“ erklärte Lange, „wir werden jeder Zeit im Stande sein, wenn wir es ehrlich meinen, die große Menge der Arbeiter für die notwendigen Reformen zu gewinnen. Wenn wir ihnen immer anbieten, was sie brauchen, und entscheiden damit vorgehen, werden wir sie trotz allen Intriguen fort und fort hinter uns haben.“

„Diese Leute denken immer an Kommunismus,“ entgegnete Raffmaus.

„Nicht in so dumme Weise, wie die Bourgeoise ihn auffaßt,“ bemerkte Lange, „und das Ideal bleibt der Kommunismus für jeden wahren Menschen. Die Meisten haben keinen anderen Begriff davon, als: es soll von Zeit zu Zeit getheilt werden, was vorhanden ist. Solch dummen Unsinns verbreiten selbst gelehrte Nationalökonomien. Kein Arbeiter theilt solche absurden Begriffe, darüber ist er längst hinaus; er wünscht nur, daß der Staat nicht mehr das übermäßige Vermögen Einzelner einseitig beschützt, bewacht und sich in unerhörter, gemeinschädlicher Weise vermehren läßt. Es sollen nur Allen die Mittel geboten werden, ihre Arbeitsprodukte frei zu verwerthen zu können.“

„Und eben das sind Ideale, die noch ein Jahrhundert zur Reife gebrauchen. Sie thun mir wirklich leid, Herr Doktor; Sie könnten eine schöne Rolle in der Welt spielen, könnten ihre persönlichen Ideale verwirklichen.“

Der Münchener Staatsrechtslehrer Sengel sagt Bayerisches Staatsrecht I, S. 451): Die Befugnisse, welche dem Regenten entzogen sind, läßt kein Anderer aus, sondern sie ruhen, bis der König selbst in der Lage ist, sie geltend zu machen.

Die Steuererhebung, speziell auch die Besteuerung des Branntweins, bildet einen integrierenden Theil der Verfassung; nur auf die königliche Initiative hin oder durch Sanction des Königs kann hier eine Aenderung getroffen werden. Der König aber ist wegen geistiger Gebrechen nicht regierungsfähig, und der Reichsverweser darf keine Verfassungsänderung vornehmen. Sengel Das bayerische Staatsrecht III, S. 491) sagt: Verfassungsänderungen durch den Regenten sind nach bayerischem Staatsrecht unzulässig. Das ist ausdrücklich bereits festgelegt in dem Staatsraths-Protokoll vom 20. Mai 1818, in welchem die Schlußberatung über das Verfassungswerk stattfand.

Trotzdem haben sich die bayerische Regierung und der bayerische Landtag im Jahre 1887 über diese verfassungsrechtlichen Schranken hinweggesetzt, das Referatrecht geopfert und das Reichs-Branntweinsteuer-Gesetz akzeptirt. Wir wiederholen also, was wir gesagt: Damals ging es trotz der Verfassung. Jetzt geht es nicht wegen der Verfassung. Aber diesmal handelt es sich um die Erweiterung des Wahlrechts, und dazu ist der Deutschfreisinn zu — freisinnig! —

Zur Charakteristik des bayerischen Deutschfreisinn. Was sagt Herr Eugen Richter zu der in der „Volks-Zeitung“ (Nr. 102 vom 1. Mai) am Münchener Parteitag geübten Kritik? Da heißt es u. a.:

Der bayerische Freisinn, soweit er offiziell nach außen tritt — und dieser ist zur Zeit noch der maßgebende — hat stets in Badenstrümpfer-Politik par excellenciam gemacht. Bei der engen Verquickung mit dem Nationalliberalismus, der den Freisinn in Bayern immer nur als unvermeidliches Uebel betrachtet und demgemäß behandelt hat, hat in langen Jahren kein Mensch — die sogenannten Parteiführer eingeschlossen — aus dem Schoo aus der Praemeditation in München herauszufragen vermocht, wo der Nationalliberalismus aufhörte und der Freisinn anfing; brüderlich haben sich beide Richtungen zu der wächsernen Regierung der Sanftmuth und der Nachgiebigkeit gegen oben verbunden.

Der schlechte Wähler versteht es absolut nicht, wie zwei Parteien, die sich bei den Landtagswahlen um den Hals fallen, sich zwei Jahre später bei den Reichstags-Wahlen wie Todfeinde bekämpfen können. Er sagt sich mit Recht, daß das eine oder das andere unaufrichtig ist. Halbheiten und Kompromisse haben wir aber ohnedies genugsam in der Welt; die Landesversammlung der freisinnigen Partei hätte es sich ersparen können, zu diesem bleichernen Münzhausen noch ihr Scherlein beizusteuern.

So hat denn der „bayerische Freisinn“ die letzte Gelegenheit vorübergehen lassen, in der er sich zu einer eigenen Partei aufschwingen konnte. Seine Zukunft wird die des Nationalliberalismus sein; beide Richtungen werden sich bemühen, ihr Schifflein durch die ultramontane Brandung hindurch möglichst gründlich auf den Sand zu setzen. So sehr wir diese Selbstvernichtung bedauern, ebenso zweifellos wird sie eintreten. In Nürnberg ist am letzten Sonntag dem entschieden Freisinn im Bereich der blau-weißen Grenzpfähle das Grabgeläute erklungen!

Herr Richter kann doch heute nicht mehr im munteren Chor der Denunzianten die „Volks-Zeitung“ ein „gemäßigt sozialdemokratisches Blatt“ nennen, heute, da der deutschfreisinnige Reichstags-Abgeordnete für den 7. Regierungsbezirk Breslau, Karl Volkraath als Chefredakteur der „Volks-Zeitung“ zeichnet. —

Das schweizerische Auslieferungsgesetz. Daß die Schweiz der Reaktion mit ihrem Auslieferungsgesetz Handlangerdienste leisten werden, bezeugt ihnen der Epizelater Bismarck in den „Hamburger Nachrichten“. Er schreibt in seinem Leitblatt, daß dieses Gesetz eine Frucht der seinerzeit anlässlich der Affäre Wahl-gemuth von Deutschland auf die Schweiz geübten Druckes sei. Der Zweck der damaligen diplomatischen Kampagne, welche im Einverständnis mit den achtbarsten Elementen der Schweiz eingeleitet worden, sei mit dem Erlaß dieses Gesetzes endgiltig erreicht. „Wählen Sie nur lustig drauf los“, das ist das Pathos der Wohlgenuth-Politik. Zu den „achtbarsten Elementen der Schweiz“ gehören doch auch noch die Schweizerbürger Attenhofer und Schröder? Man sieht, wenn die Vereitelung des Referendums Nutzen gebracht hat. —

Welche Wirkung die Dynamiterei hat, bezeugt die Meldung, daß der schweizerische Bundesrath „Studien“ mache zu einem Bundesgesetz gegen Anarchisten

und Dynamitarden. Bezüglich des Inhaltes verlautet, dasselbe werde die Privatfabrikation und den Besitz von Dynamit untersagen. —

Italienisches. Aus Rom meldet das Depeschendureau Gerold unterm 30. April: Im Säulengange des Palazzo Massimo plakte in der letzten Nacht eine gewöhnliche Castagnole. Viel Lärm um nichts! Die Brücken, Banken und öffentlichen Amtsgebäude sind seit heute bewacht. Gendarmen und Infanteriepatrouillen sorgen für die Sicherheit an der Peripherie der Stadt. Das Einschlagen des Kufuses an die Arbeiter ist überall verboten und das Gelegenheitsblatt „Primo Maggio“ (der erste Mai) ist mit Beschlagnahme belegt worden.

Die öffentlichen Kassen und Banthäuser in Venedig werden militärisch besetzt. In Livorno ist eine Bombe neben der Knabenschule, in Faenza eine Dynamitpatrone unterhalb der Präfectur geplatzt. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Die hiesige Marinebehörde hat den Arsenalarbeitern die Maitage verboten. Im Gebäude der Finanzintendantur in Neapel explodirte eine Bombe, ohne jedoch Schaden anzurichten. In einem Hause daselbst explodirten zwei Dynamitkapseln, die das Gebäude beschädigten. In den oberitalienischen Städten werden fortwährend Verhaftungen von Anarchisten vorgenommen. Die Zahl der Verhafteten übersteigt bereits dreihundert. Wie aus Rom gemeldet wird, hat sich auch der Vatikan veranlaßt gesehen, im Hinblick auf den 1. Mai besondere Vorkehrungsmaßnahmen zur Verhütung etwaiger Unruhestörungen oder verbrecherischer Anschläge auf dem Boden des Vatikan zu ergreifen. Schon seit einiger Zeit ist der Zutritt zu den unterirdischen Räumen der St. Peterskirche, deren Besuch sonst allen Fremden ohne Weiteres gestattet war, nur solchen Personen eingeengt, die sich mit einer das Visum des Domkapitels tragenden Eintrittskarte ausweisen können. Am 1. Mai selbst werden nur mit einem amtlichen Charakter besetzte Personen in den Vatikan eingelassen werden. Die vatikanischen Museen und die sonstigen Galerien bleiben an diesem Tage geschlossen.

Mit Einem Wort, der Polizeiminister Ricotera und seine Spießgesellen machen den Philister toll vor Angst, und der Bau-Bau geht um, suchend die, welche nicht alle werden. Nach dem 1. Mai hätte die Geschichte ja auch keinen Zweck. —

Aus Russland. Obgleich die internationale Lage, schreibt der Warschauer Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 120 vom 29. April) wenig Veranlassung zur Befürchtung irgend welcher kriegerischer Verwickelungen bietet, herrscht hier doch eine sehr schwüle Temperatur. Es vergeht keine Nacht ohne Hausdurchsuchungen und Verhaftungen. Gendarmen und Polizei sind beständig auf der Suche nach sozialistischen und polnisch-patriotischen Agitatoren. Das Gefängnis für politische Verbrecher in der hiesigen Festungstabelle ist überfüllt; trotzdem werden ihm stets neue Bewohner zugeführt. Von Prozessen hört man wenig, denn insofern überhaupt eine Verhaftung erfolgt und der Zwischenfall für die Betheiligten nicht auf eine mehrwöchentliche oder mehrmonatliche Untersuchungshaft beschränkt bleibt, erfolgt die Verhaftung im sogen. Verwaltungswege, das heißt durch Verfügung des General-Gouverneurs ohne Zuziehung der Gerichte. Manchen außerhalb Polens dürfte es nicht bekannt sein, daß wir hier seit dem Jahre 1863 noch immer den Belagerungszustand haben und daß der General-Gouverneur bei allen Vergehen, die einen politischen Charakter haben, die Entscheidung in seiner Hand hat. Er kann bis auf lebenslängliche Deportation nach Sibirien erkennen. Allerdings muß ich ergänzend hinzufügen, daß vor kurzer Zeit das Kriegsgericht einige Sozialisten abgeurtheilt hat, darunter einen gewissen S. Kawinski, der in den Mendelsohn'schen Sozialistenprozess in Posen verwickelt war und nach Verbüßung der dort erhaltenen Strafe an die hiesigen Behörden ausgeliefert worden ist. Hier ist S. Kawinski zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Es heißt, das Urtheil sei bereits vollstreckt worden, es ist jedoch schwer, in dieser Beziehung etwas Bestimmtes zu sagen, da derartige Exekutionen innerhalb der Mauern der Zitadelle vorgenommen werden und das Publikum davon gewöhnlich erst in einigen Wochen durch offizielle Bekanntmachungen Nachricht erhält. —

müssen, wir aber haben keinen Beruf, ihnen ängstlich oder bedenklischer Weise Halt zu gebieten.“

Es ist, bemerkte Massman jetzt, „zwischen Herrn Dr. Lange und mir insofern eine Verständigung erzielt worden, als von erstgenanntem Herrn die Möglichkeit anerkannt wird, daß sämtliche Stimmen der freisinnigen Parteien auf eine Person vereinigt werden könnten, welche freilich nicht mehr in der unseres ursprünglich aufgestellten Kandidaten zu suchen wäre.“

„Und in welcher denn dann? rief Dr. Benjamin gespannt, indem ein längst gebannter Hoffnungstrahl wieder durch seine Seele zuckte.“

„In der Person des Herrn Dr. Lutz“, erwiderte Massman mit einem Lächeln, als wisse er, daß er einer auflebenden Hoffnung in diesem Augenblicke einen tödlichen Keulenschlag verfehle.

„Sehr verbunden“, rief Lutz und verbogte sich vor den drei Herren der demokratischen Partei.

„Mit dieser Wahl würden wir uns allerdings unter Umständen einverstanden erklären können“, meinte Reinsch.

„Dr. Lutz ist die einzige Persönlichkeit, welche aus der liberalen Partei angenommen werden könnte“, fügte auch Hanke hinzu.

„Und was soll der Kaufpreis sein, für welchen die 9 Wahlmännerstimmen der Herren Demokraten erlangt werden können?“ fragte Benjamin argwöhnisch.

Anerkennung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung und Inbetrachtung einer Lösung der sozialen Frage durch Staatshilfe.“

„Ein hoher Preis für neun Stimmen“, brummte Benjamin, ärgerlich darüber, daß er nicht durch dergartige Konzessionen schon längst eine größere Popularität gesucht.

„Ein hoher Preis, Herr Dr. Benjamin?“ rief aber Lange entrüstet. „Worin soll der wohl liegen? Wenn wir

Parteinachrichten.

Zur Maitage. Am Vorabende des Maitagefestes der Arbeiter, nachdem die Arbeiterschaft überall ihre Festvorbereitungen getroffen hat, mag noch kurz der Angriffe gedacht sein, welche die Gegner der Maitage zu Theil werden ließen. Es ist natürlich, daß das Unternehmertum der Demonstration für den Achtundzestag und für wirkliche Arbeiterhilfe keine Sympathien entgegenbringt, denn der Profit steht ihm höher, als das Interesse der Menschheit. Demgemäß können auch die von und für Unternehmern herausgegebenen Zeitungen der Maitage gegenüber keine andere, als eine feindliche Stellung einnehmen. Nicht dem Wesen, sondern nur der Form nach ist diese Haltung der nichtsozialdemokratischen Blätter verschieden. Im Grunde sind sie alle der Maitage abgeneigt, wie das Kapital, dessen Interessen sie vertreten. Von den Blättern, die den manifestierenden Arbeitern förmlichen Haß entgegenbringen, mögen einige zitiert sein.

Der in Bochum erscheinende „Märkische Sprecher“, ein nationalliberales Blatt, schrieb:

Der 1. Mai ist die Feier des sozialistischen Terrorismus der Zukunft, er ist ein Faustschlag in das Gesicht der staatlichen Autorität, der christlichen, bürgerlichen Gesellschaft und eben aus allen diesen Gründen sollten die Behörden unter keinen Umständen und an keinem Orte des Reiches dulden, daß der Sozialismus gerade diesen Tag zu einer in ihren Gründen wie Kadzielen verwerflichen internationalen Feier mißbrauche!... Die moderne Gesellschaft hat ein klares, unbedingtes Recht, vom Staate zu fordern, daß nichts verabsaumt werde, was dem sozialistischen Wahlen und Agitieren die Handhaben entzieht, — deshalb muß gefordert werden, daß die Behörden gegen Staat und Gesellschaft gerichtete demonstrative Herausforderungen unterdrücken, daß auch am 1. Mai nicht eine öffentliche Verhöhnung der bestehenden gesetzlichen Ordnung stattfindet. Von diesen Gesichtspunkten allein sind hinsichtlich sozialistischer Umzugsbegehren die behördlichen Entscheidungen zu treffen, — und wo die Unterbehörden anders handeln, wo sie in mißverständlicher Auffassung der Sachlage der Sozialrevolution unzeitgemäße, verhängnisvolle Zugeständnisse machen, welche doch nur der sozialistischen Agitation Nährstoff zuführen würden, — da ist es Pflicht der höheren Regierungsbehörden, unter Aufhebung der erteilten Umzugsverläufe die Würde und das Recht des modernen Staates gegenüber den sozialistischen Strömungen aufrecht zu erhalten. In beinahe allen größeren Städten des Deutschen Reiches sind die sozialistischen Strahldemonstrationen verboten worden, — es ist nicht einzusehen, weshalb seitens des Staates in dieser wichtigen Prinzipienfrage nicht ein einheitliches, summarisches Verhalten gefordert werden sollte. Mögen sich die Bürgermeister einzelner Städte der Regierung und der Bürgerschaft gegenüber hundertmal für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung am 1. Mai verbürgen, mögen die Sozialistenführer auch tausendmal die gleiche Versicherung abgeben; der moderne Staat darf nicht dulden, daß der Sozialismus Spott mit ihm treibe, daß der sozialrevolutionären Strömung durch offizielle Duldsamkeit der Stempel der Gefährlichkeit, der Zulässigkeit aufgedrückt werde!

Die „Magdeburger Zeitung“, gleichfalls ein liberales Blatt, erklärte:

In den meisten Theilen Deutschlands hat man öffentliche Umzüge der Sozialdemokraten unterzogen, in einigen Städten aber genehmigt. Diese Genehmigung können wir nicht billigen. Solche Aufzüge fördern zunächst den Verkehr, sodann bergen sie, weil sie herausfordernd wirken, den Keim zu Unruhestörungen in sich. Die Sozialdemokraten mögen ihre Feste und Auszüge nach Belieben feiern, aber es ist für die Behörden kein Grund vorhanden, ihnen die Veranstaltung von den Verkehr fördernden und die Bürgerschaft sowie die Staatsgewalt provozirenden Umzügen zu gestatten.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist mit dem Manchestermann sans phrase, dem Deutschfreisinnigen Eugen Richter, ganz desselben Sinnes:

„Völlig richtig auch die Maitage öffentlich — ob es dabei die und da zu einzelnen Ausschreitungen kommt oder Alles in Ordnung verläuft, ist hierfür gleichgültig —, so folgt daraus doch nicht, daß sie eine öffentliche Angelegenheit im Sinne einer politischen sei, und man sollte der Sozialdemokratie nicht den Gefallen thun, zu einer solchen zu stempeln, was ihr selbst nur als dem Volke zu bietende circusones gilt, da sie Brot demselben nicht gewähren zu können sich demüthigt.“

So sehen wir die Vertreter der alten Gesellschaft fest geschlossen und feindlich der Arbeiterklasse gegenüber stehen. Was sie sonst trennt, es ist am 1. Mai vergessen; der internationale Aufmarsch des Proletariats bringt jede Differenz der bürgerlichen Gesellschaft zum Schweigen. Polizeimaßregeln, Denunziation, Hohn und Spott — alle Mittel werden versucht, um die Bedeutung des 1. Mai zu vermindern, seine Wirkung auf die Gesammtheit der arbeitenden Bevölkerung abzuschwächen. Alles das ist aussichtslos und die Bekämpfung der Maitage nur ein offenkundiger Beweis für die Gefährlichkeit der alten Gesellschaft. Siehen wir aus ihrem Verhalten aufs Neue den Schluß, unerschütterlich zum Prinzip der vollständigen, der wirtschaftlichen und politischen Befreiung der Nichtbesitzenden aus den Fesseln der Besitzenden zu stehen, unverrückbar fortzuschreiten auf dem Wege, den sich die Sozialdemokratie gesteckt hat.

weiter nichts verlangen, als bloße Inbetrachtung der Lösung einer Frage, welche in unserer Zeit geradezu eine Lebensfrage geworden?“

„Mit Staatshilfe, vergessen Sie das nicht!“ warf Benjamin ein.

„Nun ja; wenn Sie eine andere Lösung finden, soll es uns ganz angenehm sein. Im Uebrigen verlangen wir ein anderes Wahlrecht, oder genügt etwa Ihnen dieses Wahlrecht, Herr Dr. Benjamin?“

„Jedes Wahlrecht hat seine Mängel.“

„Ja wohl; es kommt nur auf das „wieviel“ an. Aber ein dummeres, blödsinnigeres Wahlgesetz als das Klassenwahlgesetz kann kaum gefunden werden, zumal mit der indirekten Wahl. Erstens ist kaum die Hälfte der mündigen Staatsbürger wahlberechtigt, folglich ist nur die kleine Hälfte durch Wahlmänner vertreten; von den Wahlmännern bringt nur die eine Partei einen Kandidaten wirklich durch, also diesmal vielleicht Sie mit unserer Hilfe den Ihrigen. Da stehen sich 102 und 98 Stimmen gegenüber. Die kleinere Hälfte steht dann gänzlich ohne Vertreter da, und da schon die Wahlmänner nur von einer kleinen Hälfte der Staatsangehörigen gewählt sind, ist der Deputirte nur Vertreter von reichlich einem Viertel der mündigen Staatsbürger. Und da nun ferner am Landtage einfache Stimmenmehrheit entscheidet, so könnte es unter Umständen auch wohl vorkommen, daß nur ein reichliches Achtel der Staatsbürger seinen Willen durchsetzt. Ich dachte, dieses Wahlgesetz leuchtete mit seinen Mängeln so ins Auge, daß ein wirklich liberaler Mann es nicht vertheidigen dürfte, wobei ich noch gar nicht in Betracht ziehe, daß es in Zeiten der schlimmsten Reaktion von der Regierung ostroptirt worden ist.“

(Fortsetzung folgt.)

in solcher Bedeutung für uns weiter nichts als eine hemmende Kochmaschine oder ein chemischer Apparat, in welchem Stoffe, die für uns ungenießbar, schwer verdaulich oder nicht wohlschmeckend sind, in genießbare, leichter verdauliche und unserem Geschmack angemessenerer Speisen umgewandelt werden. Wer wollte nach den großen Siegen der Chemie aber daran zweifeln, daß wir nicht noch bessere Kochapparate erfinden, welche uns jene lebendigen Erzeugnisse, uns sogar die Speisen in noch angemesseneren Zusammenstellungen aus Gras und Kraut bereiten und ohne die vielen unverdaulichen Beimischungen, welche auch das Rindfleisch noch für uns hat; daß wir dann noch weniger Verdauungsarbeit nöthig haben und mehr Zeit für geistige Arbeit gewinnen, daß eine große Stoffvergeudung verschätet, Wohnungen für Rindvieh erspart werden, sowie die Menschenarbeit in Wegfall kommt, welche zur Pflege und Bewahrung dieser Thiere noch nöthig ist. Es ist, wie gesagt, das Alles noch nicht da, aber Sie werden mir doch zugeben, daß es kommen kann. Und wenn wir nun bedenken, daß das Verdauen des Rindfleischs und der Milch noch viele gedankenfaule Stunden bedingt, welche bei den ohnehin schon Geisteskräften oftmals verhängnisvoll werden, so würden auch bei Genuß leichterer Speisen die zweibeinigen Dachsen mehr und mehr verschwinden.“

„Sie sind in der That ein großer Revolutionär, Herr Doktor“, meinte Lutz, indem die Anderen bei dieser Auseinandersetzung lachten, „sogar das alte friedliche Verhältnis zwischen Mensch und Thier wollen Sie umstürzen!“

„Die Wissenschaft ist nun einmal revolutionär“, entgegnete Lange, „und wenn die Gedanken einmal ihren Lauf nehmen, muß man sie laufen lassen, so weit sie wollen. Ich wüßte auch nicht, warum man sie anhalten sollte. In der wirklichen Welt finden sie schon Grenzen, die sie anerkennen

Theater.

Sonntag, den 1. Mai.
Opernhaus. Freund Fritz. Die Puppenfee.
Montag: Der Ring des Nibelungen.
Schauspielhaus. Die Quisquos.
Montag: Clavigo.
Deutsches Theater. Das Urbild des Tartüffe.
Montag: Don Carlos.
Leistung-Theater. Die Großstadtluft.
Montag: Die Ehre.
Berliner Theater. Nora.
Montag: König Richard III.
Wallner-Theater. Ehrsüchtige Arbeit.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Wahn und Wahnsinn. Aus der komischen Oper.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Das Sonntagskind.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Die Manen.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Fräulein Feldweibel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Bellevue-Theater. Pech-Schulze.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Fidelio.
Ostend-Theater. Genoveva.
Montag: Der Fall Clemeuceau.
Fernpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Baummann's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Castan's Panopticum

Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.

Riesin und Puppen-See



Aama, größte Riesin, 16 J. alt, 9 F. groß.

Prinzess Pauline, 16 Jahre alt, 40 Zentimeter groß. Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. Gedöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.

Riese, 9 Fuß, Zwerg, 25 Zoll.

Mann m. Steinkopf. Pigmy v. Stanley-Zwergvolk. 10-1 4-9 Uhr

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.

Täglich:

Konzert

mit humoristisch. Vorträgen. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch sowie 6 Billards, 3 Regeltbahnen und 2 Säle.

F. Sadtke.

Moabiter Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80/81.

Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfg. 2289L

Hellmuth Peters.

Märkischer Hof, Admiral-Strasse Nr. 18c.

Jeden Sonntag und Mittwoch im großen Spiegel-Saal: Großer Ball. Anfang Sonntags 4 Uhr, Mittwochs 8 Uhr. Ende 2 Uhr. Herren, die Sonntags am Tanz teilnehmen, zahlen nur 50 Pf. im Abonnement. Empfehle meinen Saal zu Sommerachts-Bällen, Hochzeiten und Versammlungen. Der 1. und 3. Pfingstfeiertag ist noch an Vereine zu vergeben. 3 Vereinszimmer mit Piano auch Sonntags zur Verfügung. 2382L

Restaurant Herzog

Stromstrasse 28.

Sonntag, den 1. Mai, halte mein Lokal bestens empfohlen. Von 4 Uhr ab Tanz, wozu einladet

2762b E. Herzog.

Restaurant z. Gemüthl. Samjen

Alle Jakobstrasse 68, part.

Frühstück u. Stamm-Abendbrot, Mittagstisch.

Bereitszimmer frei.

A. Richter, früher Krantz.

Die diesjährige

Maifeier

für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis findet heute, den 1. Mai, auf Tivoli (am Kreuzberg) statt.

Die offizielle Feier beginnt Nachmittags 4 Uhr.

Festrede

gehalten vom Genossen A. Gerisch.

Festzeitungen und Festzeichen werden an der Kasse gratis abgegeben. Das Comité.

Achtung! Achtung!

Genossen

des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises Osten.

Die diesjährige

Maifeier

findet Sonntag, den 1. Mai, in folgenden Lokalen statt:

Brauerei Friedrichshain (Lips).
 „Elysium“, Landsberger Allee 39-41.
Konzert-Park „Victoria“, Frankfurter Allee 72-73.
 Die offizielle Feier findet von 4 Uhr an statt; jedoch sind die Lokalitäten von 1 Uhr an geöffnet.
 Eintrittskarten sind von 2 Uhr an noch in folgenden Lokalen zu haben:

Lock, Friedrichsbergerstr. 11.	Baler, Zigarren-Geschäft, Landsberger Allee 131.
Gumpel, Barnimstr. 42.	Richter, Zigarren-Geschäft, Landsbergerstr. 40, Keller.
O. Heindorf, Barnimstr. 16.	Spät, Weinstr. 28.
Böhl, Frankfurter Allee 74.	Zabel, Frankfurter Allee 90.

Festzeitungen und Festzeichen werden an der Kasse gratis vertheilt.

918/18 **Das Komitee.**

Achtung! Achtung!

Parteigenossen

des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises (Süd-Ost).

Die diesjährige

Mai-Feier

findet am Sonntag, den 1. Mai im Lokale von

Wiedemann in Adlershof

statt.

Die Feier beginnt des Morgens 9 Uhr mit Konzert bis 10 Uhr, dann Pause bis 12 Uhr Mittags der Kirchzeit wegen. Nachmittags von 3 Uhr an Lokal- und Instrumental-Konzert, lebende Bilder, Vorträge und unentgeltlicher Tanz.

Wir bitten die Genossen und Genossinnen, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen; dieselben sind bei dem Vertrauensmann Fr. Zabel, Raunynstr. 86, sowie in allen bekannten Geschäften zu haben.

Diezüge fahren in folgenden Zeiträumen vom Grolitzer Bahnhof:

Vormittags 5 Uhr 58 Min., 6 Uhr 18 Min., 6 Uhr 28 Min., 7 Uhr 18 Min., 7 Uhr 28 Min., 7 Uhr 58 Min., 8 Uhr 18 Min., 8 Uhr 28 Min., 8 Uhr 58 Min., 10 Uhr 35 Min., 11 Uhr 18 Min., 11 Uhr 35 Min., 12 Uhr 13 Min., 12 Uhr 35 Min. Nachmittags 1 Uhr 35 Min., 2 Uhr 35 Min., 3 Uhr 28 Min., 3 Uhr 58 Min., 4 Uhr 13 Min., 4 Uhr 28 Min.

Das Komitee.

Berl. Kronen-Brauerei,

Alt-Moabit 47/49.

Heute, Sonntag, den 1. Mai, von 4 Uhr Nachmittags

Gr. Garten-Concert und Ball

bei elektrischer Beleuchtung des ganzen Etablissements. Entree frei.

29095 **H. Pierry.**

Kümpel's Restaurant zum

Treptow „Park-Schloss“

Grösster Garten. 10 Regeltbahnen. — Tanz. — Jeden Sonntag: Frei-Konzert. 2301 L

Jeden Sonntag: Tanz.

Treptow Park-Strasse.

Kaffeeküche. Kegeltbahnen. Vorzügliches Weiß- u. Pilsener-Bier. 2302L

An der Verbindungsbahn. **Treptow.** Köpnick Landstrasse.

Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.

ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Bock 0,4 Liter 25 Pf. 6 Regeltbahnen. W. Jacob.

Treptow Restaurant Karpfenteich.

Jeden Sonntag: Tanz.

An den Wochentagen für Vereine Hochzeitgesellschaften u. jederzeit zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

7562 **Otto.**

H. Stramm's Restaur. 123 Ritterstrasse 123.

Großes Fremdenlois, Herberge und Arbeitsnachweis der Vereine der Glaser und Klempner, sowie Verkehrslokal und Herberge der Goldarbeiter, Korbmacher, Tischler, Schneider und Bildhauer.

Gleichzeitig empfehle meinen reichhaltigen Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch à la Carte zu soliden Preisen. Ausschank von vorzüglichem Weiß- u. Pilsener-Bier. 23859

G. Brochnow's Festsäle (vorm. Orschel) 39 Sebastianstrasse 39.

Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend:

Großer Ball.

Stelle mein Lokal zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. 2754b

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10, 482/12

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend.

Sangesbrüder-Genossen!

Da irrthümlich in dem Lokal „Zum Brocken“, Zegeler Chaussee, kein Verein zugetheilt ist, so werden hiermit die Vereine Nr. 45 (Steinmetzen), 69 (Steinsetzer), 131, 145 aufgeführt, am Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal „Zum Brocken“, Zegeler Chaussee, pünktlich zu erscheinen.

Es ist Ehrensache eines jeden Sangesbruders, auch dort das Fest verschönen zu helfen, es wird ebenfalls Euch bestimmt erwarten

106/18 **Adolph Neumann, Bundes-Vorsitzender.**

NB. Sollten einzelne Mitglieder, welche nach Adlershof zugetheilt sind, dort mitwirken wollen, so wäre es sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Musikinstrumenten-Arbeiter

(Blavier-Arbeiter).

Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 4. Mai 1892, Abends 8 Uhr, in Joel's Salon, Andreas-Strasse 21.

Tages-Ordnung: 436/3

1. Berichterstattung von der Generalkonferenz.
2. Wahl eines Vertrauensmanns für Berlin und 2 Revisoren.

Bei der hohen Wichtigkeit der Tagesordnung ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Kollegen unbedingt nöthig. Kollegen zeigt, daß ihr den Provinzialstädten nicht nachsteht.

Die Agitations-Kommission.

Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Lösser

Berlins und Umgegend.

Ordentliche General-Versammlung

am Montag, den 2. Mai, Abends 6 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77-79.

Tagesordnung: 448/8

1. Rapport über den 1. Quartal 1892.
2. Wahl eines Revisors.
3. Die Zustände in unserem Gewerbe in Bezug auf die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Speziell werden die Kollegen von Bauten eingeladen, wo der Tarif nicht bezahlt wird, da uns solche bekannt sind. Die Zahlstelle im Osten bleibt an diesem Tage geschlossen. Quittungsbuch legitimirt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nothwendig.

Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das II. Quartal 1892.

Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Abends.

Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Hagelbergerstr. 43.
Montag Buchführung.	Deutsch (ob.).
Dienstag Geschichte (mittl.).	Deutsch (mittl.).
Mittwoch Deutsch (ob.).	Geschichte (neu).
do. Rechnen.	—
Donnerstag Deutsch (mittl.).	Rechnen.
do. Chemie.	—
Freitag Deutsch (untl.).	Buchführung (doppelte).
do. Physiologie.	—
Sonnabend —	Deutsch (untl.).
Ostschule. Markusstr. 31.	Süd-Ostschule. Reichenbergerstr. 133.
Montag Buchführung.	Rechnen.
Dienstag Physiologie.	Deutsch (mittl.).
do. —	Mathematik.
Mittwoch Deutsch (mittl.).	Deutsch (ob.).
Donnerstag Rechnen.	Geschichte (alt).
Freitag Geschichte (mittl.).	Deutsch (untl.).
Sonnabend Deutsch (untl.).	Buchführung.

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-Räume ertheilt.

Für alle vier Schulen: an jedem Sonntag Vormittags 10-12 Uhr: **National-Ökonomie** in den „Armin-Hallen“, Kommandantenstr. 20.

In alle Lehrsäle können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist, erfolgen. Dasselbe wollen auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Unterricht ihre Zahlkarten einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich, Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch Billets zum Aquarium à 40 Pf. und zur Krania à 25 Pf. (welche letztere dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.	C.
Südschule, Hagelbergerstr. 43.	*Bernst, Neue Schönhauserstr. 18.
*Börner, Ritterstr. 108.	Kuhlmei, Rosenstr. 80.
Gründel, Dresdenerstr. 116.	N.
Klein, Kottbusser Damm 14.	Nordschule, Müllerstr. 179a.
SO.	Kranas, Pappel-Allee 3/4.
Südostschule, Reichenbergerstr. 133.	Abram, Straburgerstr. 5.
Kehr, Köpnickstr. 126.	*Gleimert, Müllerstr. 174.
Schmidt, Wrangelstr. 141.	Gnad, Brunnenstr. 38.
*Schulz, Admiralsstr. 40a.	Kleinsau, Gartenstr. 171.
Ulrich, Wrangelstr. 84.	Lehmann, Brunnenstr. 83.
Zabel, Raunynstr. 86.	Schmidt, Treßdowstr. 24.
Linke, Forsterstr. 45.	Thierbach, Schwedterstr. 44.
Schayer, Reichenbergerstr. 54.	Raabe, Ruppinerstr. 42.
SW.	*Scholz, Kastanien-Allee 35.
Grube, Mariendorferstr. 10.	NO.
*Falkorke, Junferstr. 1.	*Gumpel, Barnimstr. 42.
Gospel, Rahbachtstr. 1.	Drescher, Linienstr. 50.
*Antrick, Steinmetzstr. 60.	NW.
O.	*Vogtherr, Stephanstr. 27a.
Ostschule, Markusstr. 31.	Voss, Lübeckerstr. 8.
A. Böhl, Adlershoferstr. 8.	Friedrichsberg.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.	Heincke, Friedrich Karlstr. 11.
Radke, Krautstr. 48.	Der Vorstand.
*Lock, Friedrichsbergerstr. 11.	
Tempel, Breslauerstr. 27.	
Rusch, Markusstr. 31.	

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Der Bezugspreis des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt mit der „Neuen Welt“ als Gratisbeilage beträgt

1 Mark 10 Pfennige monatlich frei ins Haus, wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 2,20 M. für die Monate Mai-Juni entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des Romans „Am Webstuhl der Zeit“ auf Verlangen gratis nachgeliefert, worauf wir noch besonders aufmerksam machen.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Die Bourgeoise und die Berggesetz-Novelle.

Kommende Woche soll im preussischen Abgeordnetenhaus, in diesem Rath der Befugenden, die zweite Lesung und Berathung der Novelle zum Berggesetz beginnen, und diese zweite Lesung, für welche der während der Osterferien vom Bekehrten Dr. Schulz-Bochum fertigestellte und in einer Kommissionsitzung am letzten Donnerstag Abend von der Kommission des Abgeordnetenhauses genehmigte schriftliche Bericht dem Abgeordnetenhaus zugegangen ist, wird auf lange Jahre hinaus über den Bergarbeiterschutz in Preußen entscheiden. Deshalb ist es angebracht, noch vor der zweiten und entscheidenden Lesung einmal ganz gründlich die Verantwortlichkeit der beteiligten Bourgeoisparteien festzustellen und den Bergarbeitern so klar wie möglich zu legen. Wie notwendig das ist, ergibt sich schon aus den ärgerlichen Äußerungen der Hauptbetheiligten, der Nationalliberalen, darüber, daß sie den verhassten Bergarbeiterschutz nicht hinter den geschlossenen Wänden des Kommissionszimmers einfach todwürgen konnten, sondern bei der zweiten Lesung wegen ihrer Mißthaten noch einmal öffentlich Rede und Antwort stehen müssen. Schreibt doch das Kölnische Gossensblatt der Nationalliberalen soeben:

„Mit Rücksicht auf den Umfang der Novelle und auf den Umstand, daß sowohl das Zentrum, vertreten durch die Arbeiterapostel Dabach und Hipe, als auch der Deutschfreisinn, vertreten durch das volkswirtschaftliche Licht Alexander Meyer, die Hoffnung, durch Befürwortung unerfüllbarer Wünsche die Stimmen der Bergarbeiter bei den nächsten Wahlen zu gewinnen, trotz aller bisher gemachten Erfahrungen und Enttäuschungen noch immer nicht aufgegeben haben, rechnet man damit, daß die Verhandlungen die ganze Woche in Anspruch nehmen werden. Diese Rechnung wird um so eher zutreffen, als das Zentrum sich alle Mühe geben wird, die Stimmen der katholischen Bergarbeiter, die bereits zur Sozialdemokratie übergegangen sind oder Neigung bekunden, sich ihr anzuschließen, wiederzugewinnen, und als die meisten der Sachverständigen des Zentrums nicht weniger als die Befähigung haben, sich kurz und bestimmt auszusprechen; infolge dessen versprechen die Verhandlungen ausgedehnt zu werden.“

Wir haben keine Ursache, für die ultramontanen „Arbeiterapostel“ Hipe und Dabach, sowie für das „volkswirtschaftliche Licht“ des Freisinn, Alexander Meyer, eine Lanze zu brechen, glauben im Gegentheil, daß sich die Herren Bourgeois am besten gegenseitig kennen müssen, und daß die ironische Charakterisierung durch das Kölner Blatt auf alle sogen. Volkvertreter im preussischen Abgeordnetenhaus, die Nationalliberalen freilich eingeschlossen, zutrifft. Aber der Hohn und Uebermuth, der aus den übrigen Zeilen obiger Notiz spricht, ist doch eine bei den Nationalisierbaren ganz besonders ausgebildete parlamentarische Umgangsgewohnheit in Arbeitersachen, und er hat niedriger gehängt werden müssen.

Und da wir einmal bei den Nationalliberalen sind, so soll die elende Rolle, welche diese Partei und ihr Kölnisches Organ in der Bergarbeiter-Frage spielen, gleich ganz beleuchtet werden — wir sind dann wenigstens mit der schmutzigsten Arbeit fertig. Bekanntlich hat der im Januar 1891 für Bochum gewählte nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Müllensiefen bezüglich des Bergarbeiterschutzes sich auf ein Reformprogramm verpflichtet, welches ihm von den Bergarbeitern vorgeschrieben war und die Achtstundensicht einschließt Ein- und Ausfahrt, die höhere Bezahlung der Uebersichtlichen und den Wegfall der Füllkohlenthielt. Und jetzt, wo es die praktische Verwirklichung dieser Dinge gilt, unterstützt dieselbe nationalliberale Partei ihren Fraktionsgenossen Dr. Schulz dabei, wie er in der Berggesetz-Novelle Alles streicht und bekämpft, was nur annähernd wie Arbeiterschutz aussieht. Korrupter und läghafter kann sich eine Partei überhaupt nicht benehmen, als es hier geschieht, und die Bergleute dürften ja wohl nunmehr einsehen, welchen Unfug sie begingen, als sie sich zur Schwanzpartei für diese Bourgeois hergaben. Aber freilich arbeiten nationalliberale Abgeordnete und nationalliberale Presse in rührender Uebereinstimmung! Ein schönes Beispiel für die Verlogenheit und Charakterlosigkeit der letzteren soll mit Bezug auf Bergarbeiterfragen im Nachfolgenden entrollt werden. Selbstverständlich ist die

wackere „Kölnische“ die Heldin, aber eine Heldin von der traurigsten, nichtswürdigsten Gestalt. Es ist wohl überhaupt noch selten dagewesen, daß ein bürgerliches Presseorgan sich so häudisch angekniet und gekrochen hatte, wie dieses. Man vergleiche, was sie im Jahre 1890, bald nach dem großen Bergarbeiter-Aufstand, als sie von der Riesenbewegung gebudt war, und was sie später und vor Kurzem in frisch-fromm-fröhlichem Uebermuth angeht der schwächlichen Berggesetz-Novelle schrieb.

„Kölnische Zeitung“ Nr. 146 u. 47 vom Jahre 1890:

„Es könnte sich noch darum handeln, die Verpflichtungen der Arbeitgeber und die entsprechend zu regelnden Befugnisse der Polizeibehörden nach dem im § 120b des Entwurfs (der damaligen S. D. Novelle) bezeichneten Gesichtspunkten „Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes“ (in der Berggesetz-Novelle) festzulegen. Es mag dahingestellt bleiben, ob man nicht noch weiter gehen und die gesammte Wohlfahrt des Bergmanns der Ueberwachung durch die Behörden zuweisen kann.“

„Es würde demnach wohl notwendig werden, die durch die neue Fassung des § 120b vermehrten Befugnisse der eigentlichen Fabrikaufsichtsbeamten auf die Bergrevierbeamten auszu dehnen.“

Die obligatorische Arbeitsordnung, welche die §§ 134a bis 134g der (S. D.) Novelle einführen, ist auch für den Bergbau unumgänglich... Aus der Denkschrift (über die Arbeitsverhältnisse auf preussischen Bergwerken) geht hervor, daß die Arbeitsordnungen sich öfters gar nicht in den Händen der Arbeiter befanden haben, und ihnen auch sonst nicht näher bekannt geworden waren. Der Inhalt der §§ 134a bis 134g ist im allgemeinen sicherlich geeignet, solchen Zuständen entgegenzuwirken, und es ist deshalb eine Ausnahme derselben in das Berggesetz nur zu empfehlen.“

Schändlicher kann man doch mit seiner Ueberzeugung und mit der Wahrheit nicht umspringen! Was im Jahre 1890, als der Streik alles Glend bloßgelegt hatte, zugestanden wurde mit Bezug auf eine Revision des Berggesetzes, das

wurde später und jetzt als „höchst bedenklich“ und sozialdemokratisch gestempelt — freilich mit gefälschtem nationalliberalen Stempel à la Bochum! Das ist nationalliberale Sozialpolitik, auf deutsch Heuchelei und Verhöhnung der Bergleute. Und nun wirkt neben der „Kölnischen“ noch die berüchtigte „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, um dem nationalliberalen Auftreten im Sinne prophaner Bergwerksdirektoren auch noch einen herzhaften Stich ins Rüpelhafte zu geben. Sie ist der Klown im sozialpolitischen Zirkus des Nationalliberalismus, feig, frech und niederrüchig, wie es gerade paßt. Zu weit war sie, um bis jetzt auch nur mit einem einzigen Worte auf eine sachliche Auseinandersetzung über die Berggesetz-Novelle einzugehen. Dabei wäre ja ihr ganzes Wissen und Können in die Brüche gegangen. Dafür rempelt sie seit Erscheinen der Novelle die Bergarbeiter-Versammlungen an, die sich mit einer Diskussion des Entwurfs beschäftigt haben. Man muß die Schimpfartikel des Kohlenblattes mit ihrem Betriebsführerdeutsch im Wortlaut lesen, um den ganzen Ekel zu empfinden, welcher Jeden erfasst, der sich mit diesen Ergüssen befassen muß. Der Hauptzweck dieser überriechnenden Ergüsse ist, die Erregung der Bergleute über die schwächliche Novelle und ihre Verstümmelung durch die Kommission des Abgeordnetenhauses als eine „künstlich gemachte“ hinzustellen. Der Zweck ist ja greifbar. Dabei paßt aber der Kohlentante das Unglück, ihrer lieblichen Schwester „Kölnische Zeitung“ zwischen die Beine zu gerathen. Dieselbe druckte unterm 20. April: „Es sind demgemäß bei einem Besuche, das der Minister selbst als einschneidend bezeichnet, die zumeist Beteiligte nicht gehört worden. Die Offiziösen haben ersichtlich keine Vorstellung von der tiefen Erregung, welche sich der Beteiligte bei solcher „Methode“ der Behandlung ihrer wichtigsten Interessen bemächtigt.“ Da aber die „Betheiligte“ doch in hohem Grade auch Bergleute sind, so bestreitet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ dieselbe Erregung, welche die „Kölnische Zeitung“ als ganz natürlich und berechtigt hinstellt. Das edle Pressgeschwister mag sich darüber selbst auseinandersetzen — für die Bergleute bleibt nur der Boden der tiefsten Verachtung für diese Presskosen und ihre Hintermänner!

Der Unterschied zwischen dem Verhalten dieser Bourgeoisgruppe und demjenigen der anderen bürgerlichen Parteien ist nun freilich innerlich kein besonders großer; die Ultramontanen, Konservativen und Liberalen haben sich lediglich deshalb äußerlich weniger zu engagiren gebraucht, weil sie nicht so direkt mit ihrem Profit an der Sache betheiligt sind. Von den konservativen Blättern hat allein die „Kreuz-Zeitung“ eine sachliche Besprechung der Berggesetz-Novelle gebracht,

„Kölnische Zeitung“ vom 2. April 1891 und 28. März 1892.

Nach Artikel IV § 196 (der Berggesetz-Novelle) „soll sich in Zukunft die Aufsicht der Bergbehörden auch erstrecken auf die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes durch die Einrichtung des Betriebes.“ Diese Vorschrift kann in den Kreisen der Bergbau-Industrie nur eine begründete Verstimmung hervorrufen.“

„Höchst bedenklich erscheint die Erweiterung des Einflusses, der dem Bergrevier-Beamten“ (NB. genau nach dem Muster der Befugnisse der Fabrik-Aufsichtsbeamten! Red.) gegeben werden soll.“

Hier ist es nun die Bestimmung des § 134a, welche in allen gewerblichen Kreisen mit Recht eine heftige Gegenerschaft gefunden hat. Der Paragraph lautet wörtlich: „Vor dem Erlaß der Arbeitsordnung oder eines Nachtrags zu derselben ist den in der Fabrik“ (bei der Berggesetz-Novelle „den im Bergwerk“ Red.) „beschäftigten Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich über den Inhalt derselben zu äußern.“... Das thut... jeder verständige Arbeitgeber... Aber es widerstrebt ihm mit Recht, zu derartigen Beratungen gesetzlich gezwungen zu sein, da er weiß, daß, sobald eine Handhabung durch einen Gesetzesparagraphen geboten ist, die gewerbmäßigen Heiter hinterherfind und planmäßig Unzufriedenheit säen.“

die das „Berleyp'sche Konzept“ mit allen seinen Halbheiten „billigte“ und die Grubenbesitzer darüber beruhigte, daß ja in der Praxis ohnedies „nicht rigoros verfahren werden wird“. Der Stöcker'sche „Reichsbote“ druckte Arm in Arm mit der fortschrittlichen „Boschischen Zeitung“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die sogenannte „Entgegnung“ ab, welche der „Reichs-Anzeiger“ gegen unsere Kritik des lächerlichen Frauen- und Kinderschutzes in der Berggesetz-Novelle versuchte. Daß diesen sozialpolitisch unfähigen Blättern jede Möglichkeit fehlte, aus Eigenem die Spiegelgeschichte des preussisch-deutschen Moniteurs zu erkennen, war ja selbstverständlich; und auch nur ein Wort aus den zwei Artikeln aufzunehmen, in denen wir die „Entgegnung“ des „Reichs-Anzeigers“ auf ihr absolutes Nichts zurückführten, das verbot den edlen Presseorganen dieser Sorte Bourgeois natürlich ihr besonderes bürgerliches Rechts- und Anstandsgefühl. Eine Extrapremie sozialpolitischer Verstandlosigkeit holte sich dabei die „Münchener Allgemeine Zeitung“, die sich ihre Würde als Organ süddeutscher Regierungen natürlich von Zeit zu Zeit durch etwas Besonderes verdienen muß. Dieses Blatt hatte die Stirne, am 12. April folgenden Satz zu schreiben: „Von sozialdemokratischer Seite wurde bekanntlich mit gehörter Uebertreibung behauptet, daß die Novelle keine Bestimmungen zum Schutze jugendlicher Arbeiter enthalte, so daß sich der „Reichs-Anzeiger“ zu einer Widerlegung veranlaßt fand.“ Weinade jedes Wort eine Unrichtigkeit — dafür war's aber die Hauptleistung des Münchener Offiziöses. Und endlich die Ultramontanen! Die Sache geht ihnen an den Krallen. Alle ultramontanen Bergarbeiterstimmen sind zu verlieren, und doch darf man den Kapitalisten nicht zu nahe treten. Da hat denn der Pfaffe ein herrliches Auskunftsmittel gefunden. Er erklärt sich für die Vorlage der Regierung und lobt sie in den Himmel. Die ultramontanen Bergarbeiter-Versammlungen, so klein sie sind, „alle sprechen dem Handelsminister ihren Dank für sein mannhaftes Eintreten für die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter aus.“ Die „Kölnische Volkszeitung“ erklärte dieser Tage noch Herrn von Berlepsch für einen „hervorragend sachverständigen“ Minister. Die sogenannte „Widerlegung“ unserer Kritik des Entwurfs im „Reichs-Anzeiger“ zeugte nach demselben Blatt „von gefunden Grundsätzen“! Wer sich aber so der Regierung anschmiegt, kann doch unmöglich kapitalistenfeindlich sein? So beruhigt der Ultramontanismus den Geldsack. Und nun kann er, um die Bergarbeiter zu düpiiren, herzhast auf die nationalliberalen Bekehrten schimpfen; das klingt recht arbeiterfreundlich und ist doch so ungeheuer billig. Jedensfalls charakterisiren die frommen Herren sich selber am besten durch das Lob, das sie den „gesunden Grundsätzen“ des „Reichs-Anzeigers“ ertheilten. Die gefehliche Konservirung eines Zustandes, bei dem jugendliche Arbeiter mit Leib und Leben so bedingungslos dem Kapitalismus überliefert werden, daß die Zahl ihrer Todten und Verletzten auf dem Schlachtfelde der Grubenhöhe in den letzten Jahren ins Ungeheuerliche stieg — solche Dinge „gesund“ zu nennen, muß allerdings frommen Heuchlern überlassen bleiben.

Die Umschau bei den bürgerlichen Parteien und ihren Pressebediensteten und die Zusammenfassung ihres Thuns und Treibens bis zur zweiten, entscheidenden Berathung der Berggesetz-Novelle war also ebenso erbaulich für die zielbewusste Arbeiterbewegung und die sich ihnen anschließenden Bergleute, wie vernichtend für die Arbeiterfreundlichkeit unserer Bourgeois, vollends für die nette Sorte derjenigen, welche im preussischen Abgeordnetenhaus über das Schicksal des preussischen Arbeiterschutzes beschließt. Diese bürgerliche Gesellschaft macht sich eben denjenigen „Bergarbeiterschutz“ zurecht, den sie verdient; d. h. sie sorgt höchst eigenhändig dafür, daß die Bergarbeiter verstehen lernen, wovon sie allein Besserung zu erwarten haben, und sie sorgt außerdem selbst für den nöthigen Sauerteig der Erbitterung durch den Hohn und den Trost, mit dem sie ihre Selbstsucht krönt. Nur so weiter — dann wird's schon gehen!

Parteinachrichten.

Aufruf an die Parteigenossen Berlins und der Provinz Brandenburg.

Auf Anregung verschiedener Genossen Berlins und der Provinz findet am 15. Mai 1892, Morgens 8 Uhr, im Lokal Arminshallen, Kommandantenstr. 20, zu Berlin, eine Partei-Konferenz mit der vorläufigen Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Presse,
2. Agitation,
3. Verschiedenes,

statt. Die endgültige Feststellung der Tagesordnung bleibt der Konferenz überlassen. Parteigenossen! Unterzeichnetes Komitee richtet nun an alle Genossen der gesammten Wahlkreise Berlins und der Provinz Brandenburg das Ersuchen, sich an dieser so notwendigen Konferenz durch Entsendung von bis zu drei Delegirten für jeden Kreis zu betheiligen. Gleichzeitig erlauben wir uns zu bemerken, daß nur Genossen zu Delegirten gewählt werden können, die voll und ganz auf dem Boden des Programms vom Erfurter Parteitag stehen. Die Konferenz wird einen Tag in Anspruch nehmen.

Diesemigen Parteigenossen, welche auf einen oder mehrere Tage Pogis zu erhalten wünschen, werden gebeten, sich an den Genossen Fr. Zubeil, Naumnstr. 86, zu wenden. An denselben sind auch alle Anfragen und Zuschriften zu richten. Mit dem Wunsche, daß sich alle Kreise an der Konferenz betheiligen, zeichnet mit sozialdemokratischem Gruß Das Komitee: Fr. Kleinert, Pühowstr. 115. Fr. Zubeil, Naumnstr. 86. J. Pfarr, Wilsnackerstr. 49. Sämmtliche Arbeiterblätter werden gebeten, den Aufruf in ihrer Spalten anzunehmen.

Während der Bourgeoisie in allen Ländern angeht die Maßfeier das Herz in die Hosen gefaßen ist und sie an vielen Orten an geradezu hysterischen Anfällen laborirt, stummt Herr

Eugen Richter mit einer wirklich staunenswerthen Dreifigkeit, indem er behauptet, die außerhalb der Arbeiterschaft stehenden Bevölkerungsklassen zeigten sich nicht erregt. Ja, derselbe Richter, der den Buchdruckergehilfen nicht einmal den Neunstundentag gönnte, findet den Wunsch nach einem nur achtstündigen Arbeitstage „an sich“ noch bescheidener als den, daß Jedermann Sonntags ein Huhn im Topfe haben möge. Man brauche nicht Sozialdemokrat zu sein, um die Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden zu wünschen. Auch unter den „Arbeitgebern“ selbst müsse dieser Wunsch vielfach um so lebhafter sein, als in manchen Produktionszweigen die Arbeitszeit der „Arbeitgeber“ eine längere sei, als diejenige der Arbeitnehmer. Wünschen stehe jedem frei, aber zwischen Wünschen und Vollbringen sei in dieser unvollkommenen Welt ein großer Unterschied. — Wenn dem Deutschfreisinnigen demnächst eine Grabdschrift zu widmen ist, so wird das Wort „Tartuffe“ die passendste sein.

Bezüglich der Zusendung sozialdemokratischer Schriften durch die Post meint die „Kreuz-Ztg.“ (Nr. 202 vom 30. April) in einer Besprechung des Mecklenburger sozialdemokratischen Parteitags: „Wir denken, daß man es auch den Sendungen gegenüber, die durch „Jünger Stephens“ in die Häuser geschmuggelt werden sollen, nicht an Wachsamkeit fehlen lassen wird.“

Wird die „Kreuz-Zeitung“ die Güte haben, diese dunkle Andeutung etwas aufzuklären? Unsere Genossen in Mecklenburg könnten sonst zu eigenhämlichen Schlüssen kommen. Dasselbe Blatt giebt folgende Klage eines unserer mecklenburgischen Genossen wieder: „Die Agitatoren würden nicht selten mit Knütteln und Hundstuden aus einer Ortschaft vertrieben.“

Das Blatt kommentiert diese Mitteilung nicht, ist also damit sicherlich einverstanden. Es wird uns deshalb die Bemerkung gefallen, daß die edlen Junker auf dem Hintern kein Wappenstein tragen, und deshalb die Empfehlung der Knütteltaktik einmal recht unangenehme Folgen für sie haben könnte.

In Düsseldorf hat die Polizei die bekanntlich bereits ertheilt gewesene Genehmigung des Umzugs der Maifest-Teilnehmer wieder zurückgezogen. Man gab also dem Trängen der kapitalistischen Zeitungen nach.

Das Kapital besteht und die Polizei gehorcht. Das ist der Klassenstaat.

Grünberg i. Schl. Die Arbeiterbewegung, welche früher hier nicht recht in Fluß kommen wollte, gewinnt jetzt immer mehr an Ausbreitung. Die Behörden allerdings glauben uns noch ignorieren zu können; so z. B. wurde unser Gesuch um Einführung eines Gewerbegerichts rundweg abgeschlagen. Am 1. Osterfesttag nun fand eine Volksversammlung statt, in welcher dieser Vorgang eingehend besprochen und gleichzeitig eine Petition an die Regierung beschloffen wurde, damit diese unsere Stadtväter auf den rechten Weg bringen möge. Das Maifest wird hier zum ersten Mal gefeiert und zwar auf „Walters Berg“ durch Feste, Konzerte und Tanz.

Landtägliches aus Bayern. Aus der Hochkath von zum Teil hochbedeutenden Petitionen sind von der Abgeordnetenversammlung nur zwei als der Plenarberatung würdig erachtet worden:

1. die Petition kleiner ländlicher Gemeinden, welche die Halbzahl statt der Ganzzahl wünscheln, vermuthlich weil sie die Kinder lieber zum Viehhüten verwenden wollen;

2. eine Beschwerde wegen Verbots des Bierauschanks auf dem Lagerplatz in einer kleinen Ortschaft.

Dagegen fand die Petition, welche die Zahl der Abgeordneten im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer vermehrt wissen wollte, unter den Abgeordneten nicht die 10 Stimmen, welche nötig sind, wenn im Plenum darüber beraten werden soll.

Die Deutschfreisinnigen Nürnbergs waren nicht da — sie drücken Stroh auf dem Parteitage, aber abgesehen davon, der Liberalismus will den Volksmassen nicht ihr Recht schaffen und deshalb bringt er nichts zu Stande.

Die Typographia Vern beschloß, der am Pfingstsonntag in Burgdorf zusammentretenden Generalversammlung des schweizerischen Typographenbundes den Beitritt desselben zur sozialdemokratischen Partei zu empfehlen.

Lokales.

Der 1. Mai wird in diesem Jahre von den Arbeitern der ganzen Welt gefeiert werden als ein Fest, das die Arbeiter selbst geschaffen haben, das ihnen allein die Weihe verleiht. Eine Idee beherrscht an diesem Tage die Arbeiter aller Länder, aller Zonen, die der Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Art der Ausbeutung, die der Beseitigung der Klassenherrschaft und damit aller der Hindernisse, welche die Entwicklung der Menschheit hemmen. Die trennenden Schranken der Nationen und Völker sind gefallen, die Proletarier aller Länder fühlen sich als Brüder, die gleichen Wünsche und Gelübde erklingen in allen Zungen, der Geist der Menschheit schwebt über Allen und lebt in Allen. Die Begeisterung dieses Tages veranlaßt nicht mit dem Feste, nachhaltend wird sie ermutigend und kräftigend zum Kampfe und zum Siege anspornen. Die Gegner fühlen es; alles boten und bieten sie auf, um die Feier zu hindern oder zu erschweren; die bekannten polizeilichen Mittel, Verbot von Aufzügen, Polizeistunde u. s. w. werden in alter Weise zur Anwendung gebracht; der Sonntag erschwert den Fabrikanten, den Arbeitern die Feier zu wehren; wo sie aber in der Lage sind, die Sonntagarbeit zu erzwingen, thun sie es an diesem Tage; konservative und freisinnige Blätter ergehen sich in Aufzureden über diese Feier, oder, da sie ihre Machtlosigkeit erkennen, zwingen sie sich zu verächtlich sein sollendem Spott. Weder der Haß noch der Hohn der Gegner aber schwächt die Festesfreude; unserer herrlichen Marsch schreiten wir vorwärts, stolzen Hauptes und hoffnungsvollen Blickes; die neue Welt, die sich unserem Geiste an dem Festestage mit besonderer Lebendigkeit aufthut, sie wird entstehen und in ihr werden Millionen glücklicher Menschen in friedlichem Kampfe und Wettstreit die Menschheit zu immer höheren Zielen fortentwickeln.

Seld frühlich und guten Muthes! Das Banner der Menschheit, die rothe Fahne weht über uns! Ein frühliches Fest allen Genossen, allen Kämpfern, den alten Bewährten, wie dem jugendlichen Nachpross! Glück auf zum ersten Mai!

Eine unverfrorene Reklame sehen die Inhaber mehrerer Lokale, zum Theil solcher, welche dieselben zur Maifest der Partei verweigert haben, in Szene, indem sie durch Plakate und auf sonstige Weise zum Besuche der von ihnen arangirten gewöhnlichen Sonntagsgewinnungen einladen, denen sie zwecks größerer Zugkraft die Bezeichnung „Arbeiter-Maifest“ z. B. beigelegt haben. So z. B. haben wir Plakate des Restaurants zum „kleinen Palast“, Liebenwalderstraße und des „Feldschlößchens“, Müller-Strasse. Es genügt, diese Spekulation auf die Unkenntnis der Massen hiermit zu erwähnen.

An die Arbeiterschaft Berlins!

Einem lange gefühlten Bedürfnisse entsprechend, sind nunmehr die Sammelbons für den Unterstützungsfonds der sozialdemokratischen Partei für alle 6 Berliner Reichstags-Wahlkreise gleichmäßig hergestellt. Diese Bons gelangen vom 1. Mai an zur Ausgabe. Alle bisher gebräuchlichen sind daher ungültig und aus diesem Grunde zurückzuführen.

Der neue Bon enthält in schwarzer Schrift die Worte: Für den sozialdemokratischen Unterstützungsfonds 10 Pfennige.

Es befinden sich ferner auf den Bons die rothen Buchstaben S. P. D. B., welche bedeuten: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Berlin.

Als besondere Erkennungszeichen befinden sich im Papier der Bons 2 schräge Striche, ein sogenanntes Wasserzeichen, um unbefugtem Nachahmen vorzubeugen.

Die Parteigenossen werden ersucht, die in ihrem Besitz befindlichen alten Bons bei den Vertrauensmännern sofort umzutauschen zu wollen.

Die Adressen der Vertrauensleute sind:
August Zäterow, Rauerstr. 9, vorn III.
Ferd. Kleiner, Bülowstr. 113.
Wilhelm Börner, Ritterstr. 108, Zigarrengeschäft.
St. Fritz, Simeonstr. 22, Hof II.
Fritz Jubeil, Raupenstr. 86.
Robert Bengels, Kopenstr. 41.
Heinrich Baumgarten, Fosenstr. 4, III.
Ludwig Müller, Sophienstr. 12, III.
W. Giescholt, Fosenstr. 40, part.
Wilhelm Grünwaldt, Chorinerstr. 30, vorn IV.
Gustav Bihel, Elisabethstr. 18.
Johann Pfarr, Wilsnaderstr. 49.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Sangesbrüder, Genossen! Da irrthümlich dem Lokal Broden, Tegeler Chaussee, kein Verein zugetheilt ist, so werden hiermit die Vereine Nr. 45 Steinmeyer 69, Steinmeyer 131, 145 aufgefordert, am Sonntag, den 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Lokal Broden, Tegeler Chaussee pünktlich zu erscheinen. Es ist Ehrensache eines jeden Sangesbrüders, auch dort das Fest verschönern zu helfen. Es wird ebenfalls Euch bestimmt erwarten Adolf Neumann, Bundes-Vorsitzer. Sollten einzelne Mitglieder, welche nach Albershof zugetheilt sind, dort mitwirken wollen, so wäre es sehr erwünscht.

Das geheimnißvolle Schloßlotterie-Projekt wählt fort. Wie der „National-Zeitung“ berichtet wird, hat sich am Donnerstag der Magistrat von Berlin mit dem Hausbesitzer am Schloßplatz gegenüber dem königlichen Schloß zwischen der Kurfürstendamm- und der Breitenstraße beschäftigt. Aus der dem Blatte zugehenden, etwas unklaren Mitteilung erhebt sich, von welcher Seite die Angelegenheit den städtischen Behörden unterbreitet worden ist. Die städtische Deputation ist angeblich mit der Ausarbeitung eines Projektes wegen Feststellung neuer Bauaufsichtlinien beauftragt worden. Eine Verbindung zwischen dieser Angelegenheit und der Niederlegung der Schloßfreiheit soll ausgeschlossen sein, wird hinzugefügt. Der letzte Satz ist, sagt die „Nat.-Ztg.“ mit Recht hingsu, unverständlich. Es soll wahrscheinlich heißen, daß zwischen der erwähnten Absicht und den Projekten behufs Befestigung der Bauakademie, des rothen Schlosses u. s. w. kein Zusammenhang bestehe. Eine auch nur bescheidene Vertrautheit mit den Lokalverhältnissen am Schloßplatz führt zu dem Schlusse, daß von einer „Festlegung neuer Bauaufsichtlinien“ an jener Stelle in dem Sinne, daß die Hausbesitzer bei einem von ihnen etwa beabsichtigten Neubau gezwungen sind, mit ihren Häusern juristisch, schlechterdings nicht die Rede sein kann. Diese Häuser haben eine nur geringe, bis an den königlichen Marstall reichende Tiefe. Wird eine neue Bauaufsichtlinie so festgelegt, wie es allein möglich ist, wenn der Schloßplatz eine regelmäßige Gestalt bekommen soll, also in der Verlängerung der Linie der Häuser am Schloßplatz zwischen Bräderstraße und Breitenstraße, so bleibt von den Grundstücken eine nur so geringe Tiefe übrig, daß sie unter der jetzigen Bau-Ordnung überhaupt nicht mehr bebaut werden können. Die Festlegung dieser Bauaufsichtlinie müßte also dazu führen, daß, wenn die betreffenden Häuser niedergelegt werden, der verbleibende Streifen unbebaut bliebe. Aber wer soll die Häuser mit dieser Absicht niederreißen? Sollen an diese erste, aus dem Magistrat in die Öffentlichkeit gelangende Mitteilung sich andere anschließen, welche mit Geldforderungen für diesen Zweck verbunden sein werden?

Wenn sich nur ein Theil des von der „Nat.-Ztg.“ Oefagten befragt, dann allerdings hat die „stille Entschloßung“ der Freisinnigen zu schweigen, wenn man von Aliquenvesen im rothen Hause spricht.

Auf Grund des Tumultgesetzes haben nicht weniger als siebenundsechzig Personen Ersahansprüche an den Berliner Magistrat wegen Sachbeschädigungen erhoben, welche ihnen an den unruhigen Tagen des 25. und 26. Februar zugefügt sein sollen. Die höchste Liquidation hat ein Zigarren- und Looschändler am Grünen Weg mit 955 M. 72 Pf. eingereicht, dem 76 Loose geraubt sind. Es folgt dann eine Wittve aus derselben Straße, der für 870 M. 75 Pf. Scheiben zertrümmert und Hute und Mützen gestohlen worden sind.

Die neue Ringbahn-Station „Prenzlauer Allee“ zwischen Schönhauser Allee und Weihensee wird nach amtlicher Bekanntmachung für den Personenverkehr am Sonntag eröffnet.

Vielsch hört man Klagen über die heftigen Delonationen, welche bei den Sprengversuchen auf dem Pionier-Übungsplatz am Zempelhofer Felde entstehen. Es ist aber auch unglücklich, mit welcher Rücksichtslosigkeit in unmittelbarer Nähe menschlicher Wohnstätten vom Militär „gelastet“ wird. So waren z. B. am gestrigen Tage die Schläge so heftig und von so starken Lufterschütterungen begleitet, daß in der angrenzenden Fildichstraße einige Fensterscheiben zerplatzten. Noch viel unheilvoller aber sind gewiß die Folgen, die derartige Schläge bei Kranken, Wöchnerinnen und anderen schwächlichen Personen nach sich ziehen.

Eine tragikomische Beerdigung, mit welcher sich gegenwärtig unsere Polizeibehörde beschäftigt, hat am Mittwoch dieser Woche, wie uns nachträglich mitgeteilt wird, auf dem Centralfriedhof in Friedrichsfelde stattgefunden. Wir stellen über die sonderbare Affäre, die in der Königsstadt großes Aufsehen erregt, Folgendes fest: Vor 6 Wochen entfernte sich der 20-jährige Tischler Franz K. aus der in der Alexanderstraße belegenen Wohnung seiner Eltern. Der junge Mann war mit seinen Angehörigen in Streitigkeiten gerathen und verließ die Wohnung mit der Drohung, daß man ihn nicht wiedersehen werde, und seit dieser Zeit fehlte jede Spur von ihm. — Am Sonnabend den 23. April erhielten die Eltern von der Polizei die Mitteilung, daß ihr Sohn verunglückt, am Schiffbauerdamm todt aus der Spree herausgezogen worden wäre; der bedauernswürdige Vater glaubte auch in der Morgue in der Leiche, die schon fast in Verwesung übergegangen und zitta sechs Wochen im Wasser gelegen, seinen Sohn zu erkennen, da die Haare übereinstimmten und bei dem Todten auch die Papiere von Franz K. gefunden worden waren. Die Beerdigung des jungen Mannes war auf den verflochtenen Mittwoch festgesetzt und die tiefgebeugten Eltern begaben sich zur bestimmten Zeit nach dem oben erwähnten Friedhofe, wo sich schon ein größeres Trauergesolge, aus Hausbewohnern u. s. w. bestehend, eingefunden hatte. Seltensamerweise aber fehlte — der Sarg mit der Leiche und, nachdem man Stunden hindurch auf das Eintreffen der Bekerten gewartet, wurden die mitgebrachten Kränze auf ein anderes Grab niedergelegt und die Leidtragenden

gingen unverrichteter Sache nach Hause. Der Vater aber begab sich nach dem Beichenhauaufe, wo die Leiche gerade eingefahrt wurde, und hier erfuhr er nun, daß die Beerdigung erst am folgenden Tage stattfinden werde. In seiner Wohnung aber sollte K. eine ganz besondere freudige Ueberraschung bereitet werden; als er dort eintraf, fand er dafelbst eine in Berlin wohnende zu Besuch eingetroffene Nichte, welche erkaunt die Erzählung von dem tragischen Tode ihres Vaters anhörte und dann mittheilte, daß sie Franz erst vor einigen Tagen getroffen und gesprochen habe! Diese verblüffende Mitteilung bestätigte sich, denn noch an demselben Tage wurde der angeblich Gestorbene von anderen Personen in der Webersstraße gesehen und am Donnerstag besuchte Franz K. eine ebendafelbst belegene Schankwirtschaft. Natürlich wurde der Polizeibehörde von der auflärenden Sache Mitteilung gemacht und sie recherchiert eifrig nach dem Tischlergesellen behufs Feststellung der Personallisten der als „unbekannt“ beerdigten Leiche und des seltsamen Umstandes, daß bei dem Todten die Papiere des Franz K. gefunden worden sind.

Eine sonderbare Szene spielte sich am Donnerstag Mittag auf der Spree unweit Treptow ab. Passanten, die am Ufer des Flusses nach dem Gierhäuschen gingen, bemerkten auf dem Strome ein sonderbares Fahrzeug treibend, ein großes Waschschiff, in dessen Mitte ein Mann stand, welches von dem Wasser mittelst einer Pötschel gerudert wurde. Natürlich schwankte das Fah bei jeder Bewegung des Mannes bedenklich hin und her, alle Zarufe der geängstigten Passanten, alle Bitten derselben, ans Ufer zu rudern, blieben vergeblich. So trieb der sonderbare Mann, der laut sang und gestikulirte, wohl 10 Minuten auf dem Wasser dahin, bis ein Boot, von Treptow kommend, die gefährliche Lage des eigenartigen Schiffers erkennend, hinzuruderte. Dasselbe war nur wenige Meter noch von dem Waschschiff entfernt, als dasselbe umschlug und der Insaße des Fahrzeuges ins Wasser fiel. Es gelang nur mit Mühe den Wiederaufschwimmenden, der sich lebhaft wehrte, über Bord zu ziehen und an's Land zu schaffen, wo der Fremde fortwährend behauptete, er sei Vohengrin und wolle den Schwan aufsuchen. Aus Papieren, die der Geistesgestörte — denn mit einem solchen hatte man es zu thun — bei sich führte, konnte in demselben der in der Greifswalderstraße wohnhafte Kaufmann J. relognohigirt werden. Der Bedauernswürthe hat vor Jahresfrist schon hochgradiger Nervosität wegen sein blühendes Geschäft aufgeben müssen und lebte seitdem als Rentier. In einem Anfall von Geistesgestörtheit ist J. nach Treptow gefahren, doch konnte nicht ermittelt werden, von wo er das Waschschiff und das Ruder entwendet hat.

Infolge eines Bau-Unfalls sind Freitag Nachmittags nach 5 Uhr in der Vorsigstr. 7 drei Personen verunglückt. Die hintere Fassade des Hauses wird mit neuem Putz versehen. Der Maurermeister Magnus, Tiedstr. 25, fährt die Arbeit aus, welche das Anbringen eines Hängegerüsts erforderte, das der Dachdeckermeister Buchholz, Vorsigstr. 1, geliefert hatte. Um die genannte Zeit nun belanden sich der Dachdecker Hegel, der Arbeiter Böhn und der Maurer Götz auf der Rüstung im vierten Stock und ein Handlanger war damit beschäftigt, einen Eimer Wasser vom Hofe aus auf das Hängegerüst heraufzuwinden. In diesem Augenblick riß das linke Rüstungsstück des Gerüsts. Die linke Seite der Rüstung sank nach unten und die drei Arbeiter stürzten auf den gepflasterten Hof hinab. Die von der benachbarten Wache in der Tiedstraße sofort herbeigerufene Feuerweh übernahm den Samariterdienst und beförderte Hegel und Böhn mittelst ihres Personenzwogens nach der Charite. Der dritte Arbeiter wurde mittelst Drotsche nach seiner in der Invalidenstraße belegenen Wohnung gebracht. Böhn ist am schwersten verletzt und hat namentlich schwere Kopfwunden und innere Verletzungen erlitten.

Mit einem Messer der Bauch aufgeschlitzt und der Schädel durchstochen wurde in der Nacht zum Freitag dem in Holz- und Kohlengeschäft seiner Eltern beschäftigten Ewald Schiller, einem jungen Mann von 20 Jahren, auf der Admiralstraßen-Brücke. Diese scheußliche That vollführte ein gleichaltriger Klemperergehilfe, welcher mit der Familie Schiller in dem Hause Admiralstraße 6 wohnhaft ist und schon öfter Gewaltthaten begangen hat, ohne aber jemals vor dem Richter zu kommen. Die beiden jungen Leute hatten am Tage zuvor einen Streit gehabt. Ahnungslos wurde Schiller dann in jener Nacht überfallen. Er fand die erste Hilfe durch die Sanitätswache in der Widalberstraße und später Aufnahme im Krankenhaus „Am Urban“.

Verstorbene. Aus Furcht vor einer ihm bevorstehenden Strafe entfernte sich am Freitag, den 22. ds. Mts., der 64-jährige Paul Händke aus der Reinickendorferstraße 610 belegenen Wohnung seines Onkels, des Arbeiters Hans Groß, und ist das Kind seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Der Knabe, der normal entwickelt ist, war bei seinem Fortgange von Hause mit modersarbener Jacke, grau und schwarz gestreifter Hose, schwarzen Strümpfen, braunem Filzhut und hellen Schuhen bekleidet und trägt blondes Haar. Bezügliche Mittheilungen über den event. Verbleib des Knaben beliebe man bei dem nächsten Polizeibureau oder den oben erwähnten Angehörigen des Verschwundenen zu machen.

Zwischen Hundesängern und Vorübergehenden entspann sich gestern Nachmittags in der Weichstraße ein lebhafter Streit, der in Thätlichkeiten überzugehen drohte. Mehrere Personen behaupteten, gesehen zu haben, daß die Hundesänger zwei Hunde aus den inneren Räumen eines Hauses widerrechtlich herausgeholt hätten und verlangten die Zurückgabe der Thiere. Die Streitenden, die eine große Schaar Reugieriger herbeigelockt hatten, begaben sich schließlich nach der Polizei.

Polizeibericht. Am 29. v. M. Morgens wurde ein zwölf-jähriger Knabe vor dem Hause Webersstr. 22 von einem Wehswagen überfahren und am Kopf und Bein verletzt. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Auf dem Neubau der unten genannten Straße X11a Nr. 5 stürzte Vormittags der Zimmermann Martin aus dem ersten Stock, etwa 5 Meter hoch, herab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß seine Ueberführung nach dem Elisabeth-Krankenhaus notwendig wurde. — Auf dem alten Georgen-Kirchhofe versuchte ein am Sänerwahn leidender Arbeiter sich zu erhängen. Er wurde noch rechtzeitig daran verhindert und nach der Charite gebracht. — Am Nachmittags der Rutscher Hinemann am Alexander-Ufer entlang ritt, stürzte er mit dem Pferde und brach den Unterschenkel. Er wurde nach dem Hofplatz Rottbuser Nr. 17 in ein 13-jähriger Knabe beim Spielen von einem Balken und erlitt einen Bruch des Ellenbogengelenks, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus notwendig wurde. — Auf dem Grundstück Vorsigstr. 7 stürzte ein am Hintergebäude angebrachtes Hängegerüst infolge Zerreißen eines Führungstanes mit den darauf befindlichen Arbeitern auf den Hof herab. Der Maurer Reh erlitt dabei außer einem Beinbruch anscheinend schwere innere Verletzungen, während die beiden Maurer Höbel und Koblitz nur leichtere Verletzungen davontrugen. Reh und Höbel wurden nach der Charite gebracht. — In der Nacht zum 30. v. M. erschloß sich ein unbekannter, etwa 25-jähriger Mann in einer Bedarfs-Aufstalt auf dem Andreasplatz mittelst eines Revolvers. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Aufruf!

Getreideträger und Speicherarbeiter!

Kollegen! Tretet Mann für Mann Eurer Vereinigung bei, damit wir geschlossen den Unternehmern, welche unseren Tarif nicht anerkennen und nur auf unsere billige Arbeitskraft spekulieren, Einhalt bieten können. Mitglieder werden am 5. Mai in der Versammlung Schwedterstr. 24 und jeden Sonntag von 11-1 Uhr Neue Friedrichstr. 50 im Lokal aufgenommen. 2756b
Z. N.: Der Vorstand.

Unterstützungsverein d. Maurer im Westen Berlins.

Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Königshof, Bülowstr. 37.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.
299/19

Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsangehörigen.

Bureau und Arbeitsnachweis C., Neue Grünstr. 10, I. Fernspr.-Anschl. I. 810.
Große Versammlung
am Dienstag, den 3. Mai, Abends 9 Uhr, in Mundt's Salon, Köpniokerstrasse Nr. 100.
Tages-Ordnung:
1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die Bedeutung der Bewegung zu Gunsten des Achtstundentages.“ Referent: Stadts. Frh. Zubeil. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder, Geschäftliches und Fragelasten. Gäste sind gern gesehen.
Der Vorstand.
NB. Am Bußtage Herrenpartie nach Oranienburg.
442/8

Achtung! Rohrleger und Gehilfen. Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Rohrleger u. Gehilfen
Berlin und Umgegend
am Dienstag, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Saal, Alte Jakobstraße Nr. 75.
Tagesordnung: 1. Zweck und Ziele der Organisation. Referent: H. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Bericht des Vertrauensmannes und Neuwahl desselben. 4. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten findet Teller Sammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.
256/10

Bereinigung d. Maler, Ladierer, Aufreißer u. verw. Berufsgeg.

Versammlung
der Filiale III (Ost)
am Dienstag, den 3. Mai 1892, Abends 8 1/2 Uhr, bei Senke, Blumenstraße 38.
Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Filial-Angelegenheit.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
2902b

Freie Vereinigung der Graveure u. Ciseleure

Versammlung
Montag, 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, Dresdenerstraße 45.
Tagesordnung: 1. Angelegenheit der Berufskategorie, eventuell Wahl derselben. 2. Diskussion über den nächsten Kongress.
414/8

Öffentliche Kammacher-Versammlung
Montag, den 2. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Hüger, Grüner Weg 29.
Drechsler und Berufsangehörigen sind hiermit eingeladen.
Der Vertrauensmann.
138/14



Kinderwagen auf Theilzahlg.
Paul Nengebauer,
Charlottenburg, Wilmersdorferstraße Nr. 54 a.
Empfehle mein
Cigarren-Geschäft.
W. Lindemann, Heimstr. 24.
Alle Billets zur Haide und zur Mai-fest sind bei mir zu haben.
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, alt und neu, sowie Stiefeln, Wäsche, Betten, Möbel etc. empfiehlt billigst Schmidt, Reanderstraße 25.
2961L

Achtung! Musiker! Zur Maifeier Große Versammlung
bei Böllig, Neue Friedrichstr. 44.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Genosse R. Kunkel. 2. Diskussion. — Gemüthliches Beisammensein.
457/4 Das Agitations-Comité.

Zähne werden schmerzlos unter vollst. Garantie naturgetreu u. preisw. eingeseht, plombirt, mit Oocain u. Lachgas schmerzlos u. gefahrlos gezogen. Sprechst. 8-1, 2-7, auch Sonnt. Unbem. berücht. Thellz. gestatt. Vereinen ermäßigte Preise.
Albert Loewenstein, Dentist, Zahnatelier 57 Alexandersstr. 57, 2. Et., vis-à-vis d. Alexandertaf. (fr. Münzst. 11).

Stare, pfeifend 1,50, 2 Stück 2,50, Finken, Hänflinge 75 Pf., Weibchen 80 Pf., alle Art. bill. u. in reichlicher Ausw. Nachtigallen, Sprosser, schlagend 4 M., Kanarienvogelroller u. gewöhnliche. Lauben u. Thiere aller Art. Gekauft wird Alles, stets auch Mehlwürmer, Vogelbauer, Nachttauben.
M. Redtmann, Berlin O., Stralauerplatz 21, Schleißer Bahnhof.

Genossen empfiehlt sein Lager von
Filz- u. Seiden-Hüten
nur mit Kontrollmarken.
Polvogt, Grobenstraße 28.

Central-Möbel-Halle.
Spezialität:
Complete Wohnungs-Einrichtungen bei coulant Zahlungsbedingungen.
Berlin, Kommandanten-Strasse 51.

Reste von Bucklin und Valetotstoffen, passend zu Herren- u. Knaben-Anzügen. Damen-tuche in den neuesten Farben zu Cap's, Regenmänteln u. Jaquets emp. billig
E. Sommerfeld, Spittelmarkt.
Stare, Stieglitz, Finken, Hänflinge, Zeilige von 50 Pf. bis 2 M. Frankfurterstraße 133.
2908b

Unsern Genossen, den Subwehrführer Wilhelm Thierbach ein drei Mal donnerndes Hoch zu seinem am 2. Mai stattfindenden Wiegenfeste, auch daß das ganze Haus Friedrichsgracht 16 wackelt und Thierbach mit den Beenen herumzappelt.
27906
H. N. R. G. D. M. D. N. W. S.

Unsern Freunde und Genossen
Paul Krüger 2795b
zum heutigen Tage ein donnerndes Hoch!
Die rothe 3, Berlin 1.

Todesanzeige.
Nach kurzem schweren Leiden verstarb am 29. d. M. mein innig geliebter Mann, unser Vater Franz Kufahn. Die Beerdigung findet am Dienstag, Nachmittags 4 Uhr, von der Biesenstr. 61a aus statt.
2901b
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranzbinderel und Blumen-Handlung 17909
von J. Meyer, Wienerstr. 1 (nur dort).
Telephon Amt 9, 9482.

Empfehle allen Genossen bei Bedarf mein Cargomagazin u. Beerdigungskomtoir, Svinemünderstr. 140. 2. Gesch. Eberwalderstr. 16.
23068 J. Schumacher.

Charlottenburg.
A. Fiedler, Krammstrasse No. 27, empfiehlt Schulmappen, Schulbücher u. sämtliche Schulartikel, Lederwaren, Hosenträger, Spazierstöcke u. Uhrketten.

Bestes Weißbier ohne Wasserzusatz,
16 große oder 32 kleine für 3 Mark liefert
Emil Böhl,
19872 Frankfurter Allee 74.
Fernsprech-Anschluß Amt VII b. 1511

Empfehle Freunden und Genossen mein Parterre-Lokal nebst großem Vereinszimmer zu 50 Personen.
Otto Mohr, Hainystr. 70.

Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein Weiß- u. Bairisch-Bierlokal, sowie meinen guten alten Nordhäuser.
W. Haugk, Bockstr. 12.

Flaschenbier-Kellerei
der Berliner Weissbier-Brauerei vorm. F. W. Hilsbein
63 Andreasstrasse 63.
Telephon-Amt VII 5966.
40 Fl. reines Weißbier 3 Mark.

Nordhäuser Korn Ltr. 60 Pf.
Rum, Arar, Cognac 1 Mark.
Brauer & Grützmann,
Großdestillation,
63 Andreasstraße 63,
17 Putbusstraße 17.

Parteiengenossen empfehle mein schön eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuch. Vereinszimmer als Zahlstelle für 40 Personen.
Edmund Reuter,
21812 Svinemünderstr. 45.

R. F. Daubitz' Magenbitter

weitbekannt und seit 1861 erprobt und bewährt, dürfte in keiner Familie fehlen; zu haben in allen Drogens-, Kolonialwaarenhandl. u. in der Fabrik Berlin SW., Neuenburgerstr. 28. 1 gr. Fl. 3,00, 1 H. Fl. 1,00 M. [2200b]

Achtung! Achtung!
Vereinen Berlin und Umgegend empf. sich H. Osang, Volkshumorist, Berlin SO., Mariannenstr. 10, Hof part., 2. Eing. rechts. 1972L

Seejöhöhen Reinickendorf.
Jeden Sonntag: 2161L
Gr. Ball im Parquettsaal wozu ergebenst einladet Göttcher.

Restaurant „Zukunftsaal“, Kastanien-Allee 35. 2169L
Vereinszimmer, 30-40 Pers. fassend, mit Piano, noch einige Abende an Vereinen, auch zur Zahlstelle, zu vergeben
Vereinszimmer, ca. 25 Pers., zu vergeben bei Kühnel, Weidenweg 101.

Verlag des „Vorwärts“

Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.

Fest-Schrift

für den 1. Mai.

Herausgegeben von den österreichischen Parteigenossen.
8 Seiten. Preis 15 Pfennige.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Künstliche Zähne, Zahnziehen, Plombiren etc. O. Arendt, Andreasstr. 60 (Eing. Kl. Andreasstr. [2199L]

Kinderwagen und Reisetörbe, über 200 Stück, i. Einzeln. bill. zu verk. in d. Nordwaarenfabr. Invalidenstr. 105.

Cigarren-Geschäft Grüneustr. 9 hält sich Freunden und Genossen bestens empfohlen. 2960L

Gerchen, Buchfinken, Rothkehlchen 1,25, Hänflinge, Zeilige, Kreuz- und Blauweissen 1,00, Girtliche 0,80. Schnelle, Invalidenstr. 7. 2910b

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen Oranienstraße 190, 4 Tr. I.

Restauration im SO., passend f. Gen. u. vert. Senf, Stalitzerstraße 18 1 Tr.

Empfehle den Parteiengenossen meine Bestände in Kränzen, Girlanden, Sappflanzen und Souvenirs. Dekorationen jeder Art.
J. Meissner, 2864L
Bau- und Handelsgärtner, Reichenbergerstr. 164.

Nachtigallen, schlagent, 6 Mark. Schnelle, Stalitzerstr. 182.

Ohne Anzahl. verl. Nähmaschinen. (Arbeit wird nachgewiesen.) Friedrichsfelderstr. 36, v. l. i.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren 19. Falckensteinstr. 22.

Cohn's Hosensabrik 7. Wallfadenstraße 7.
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern Knabenhosen von 1 M., Burtschenhosen von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von 2 M. an, sowie einzelne Jacken und Burtschen-Jackets. Knaben-Anzüge von 2 M., Burtschen-Anzüge 4,50 M., Herren-Stoffhosen in allen Weiten, sowie Anzüge nach Maß spottbillig.

Empfehle allen Freunden u. Genossen mein Cigarrengeschäft. Vorzügliche 5- und 6-Pf.-Zigarr. Rippentabak 1 Pfd. 30 Pf. Otto Große, Weddingstr. 7

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 190. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. [2225L]

Schlaff. f. D. Brandenburgstr. 70, Hof 2 Tr. 2798b

Möbl. Schlaff., sep. f. 2 Herren Admiralsstr. 40, vorn 3 Tr. bei Rain.

Redl. Schlaff. für Genossen zu vermieten Stalischreiberstr. 22, Schulze.

Für ein Herrn redl. gute Schlafstelle Waldemarstr. 15, Hof 1 Tr. links.

Redl. Schlaff. Fürstenwalderstr. 17, 4 Tr. r.

Schlaff. zu verm. Kottbuser Damm 20, 3 Tr. b. Bobeth. 2905b

Möbl. Schlaff., sep., für 2 Herren bei Darnedde, Kottbuser Damm 9.

Theilnehmer zum möblirten Zimmer gesucht Alte Schönhauserstr. 14-15, Hof 1 Tr. (11 M.) 63/17

Gemüthl. Plaz für 2 Schneider, auch Schlaff. Dorothienstr. 68, Hof 3 Tr. bei Methner. 2789b

Bändler (Parteiengenossen) gesucht!
Soeben erschienen:
Mai-Fest-Album 10 Pf. Artikel, M. zahlr. Illustrationen / 100 pSt. Verb. Probe-Exemplar für Berlin und auswärts gratis. Zu beziehen durch die Druckerei von 2727b
Hübner, SW. Hedemannstr. 11, H. p.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Civil- und Strafproceß. Einziehung von Forderungen. Pollak, jehi Blumenstr. 19 II r. Auch Sonntags.

Rechtsbureau

Tobias, Pringenzstr. 10. Briefe u. Eingaben jed. Art, Strafsaufschub u. jurist. Rath in allen Sachen für 1,50 M. Klagen, Gnadenges. billig. Vertret. d. tücht. Rechtsanw. Sonnt. v. 8-8, 2. Stempel u. Gra. Genossen G. Kleist, Waldemarstr. 49.

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 26 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1785L
G. F. Pinslage, Rotibusstr. 4, Hof part.

Achtung! 2773b
Beliebte Marke „Sozialist“. 5- u. 6-Pf.-Zigarr. Zu Ehren der Maifeier eine Marke gratis.
R. Schwarz, Blumenstr. 49.

Künstl. Zähne, Blumen, Zahnziehen, sehr preiswerth und beste Ausführung. R a d d a, Zahnatelier, Ritterstr. 30a.

Güte mit der richtigen Arbeiter-Kontrollmarke führt das Gutgeschäft Grüner Weg 57, part. 2791b

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 G, gegenüber der Dantes-Kirche. [28L
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Möbl. Schlaff., sep. Eing., sof. bei Krause, Waldemarstr. 28, D. I. 2784b
Ich nehme die der Frau Hannebauer zugefügte Beleidigung jurisd. 2790b
Frau Rietdorf.

Arbeitsmarkt.

1 Marmorhauer u. Schleifer, zuverlässig, gef. Kl. Hamburgerstr. 20.

Plätterinnen auf Stehkragen in und außer dem Hause sucht Max Tropp, Rothringstraße 16, Quergeb. 4 Tr.

Herren, welche einen großen Bekanntheitskreis besitzen, können sich einen schönen Nebenverdienst bei der größten Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands erwerben. Gesf. Off. nimmt die Expedition d. B. unter B. 2 entgegen. 2900b

Geschäfts-Auflösung!

Wegen vollständiger Auflösung unseres seit über 12 Jahren bestehenden Geschäfts in der
Oranienstraße 64
kommen folgende Waaren wie
Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollenwaaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Fertige Wäsche etc. etc.
zu enorm billigen, streng festen Preisen zum **Ausverkauf.**
Gebrüder Lamm, Berlin S., Oranienstrasse 64, zwischen Moritzplatz und Kommandantenstraße.
P. S. Die Preise sind auf jedem Stück Waare deutlich mit blauer Schrift verzeichnet und dadurch jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.
2926L